

Politische Jugend- partizipation

01.Okt.2024
Research Thesis
language DE

First Supervisor

Dr. Andreas Unteidig

Second Reader

Ma Dipl. Hans Kaspar Hugentobler

MA Research Thesis

Lucerne School of Art and Design

Master of Arts

Service Design

**Welche neuen experimentellen
Demokratieformen haben am
meisten Potential, um Jugendlichen
und jungen Erwachsenen an
politische Teilhabe heranzuführen?**

Abstract

Diese Arbeit schaut sich politische Jugendbeteiligung und die Hinführung zu dieser genauer an. Es werden aktuelle Best Practice Beispiele besprochen und in den Vergleich gestellt. Das Ziel ist es, Kriterien zu entwickeln, welche für praxisorientiertes Arbeiten in diesem Bereich entscheidend sind.

Weitere Aspekte der Forschung fokussieren sich besonders auf Selbstwirksamkeit und beeinflussende Kriterien auf diese, da dies als Kernfunktion für demokratische Teilhabe identifiziert wird. Zusätzlich werden sich weitere Fähigkeiten angeschaut und welche Relevanz sie für das Demokratielernen spielen.

Demokratie allgemein gefasst ist die uns bis jetzt beste funktionierende Politikform, welche Individuum und Kollektives Handeln vereint. Gerade in Zeiten der Krisen und steigenden Komplexitäten muss Demokratie weiterhin gelernt werden, um erfolgreich fortzubestehen. Demokratie ist für alle, aber auch für mich selbst.

Keywords

*#politische Jugendbeteiligung # Selbstwirksamkeit
#Generationengerechtigkeit #participatory design
#Demokratiefähigkeiten #Community Building
#Demokratielernen*

Thanks for your support & guidance

HSLU DFK

Prof. Jan-Christoph Zoels
Karin Fink
Andreas Unteidig
Bianca Herlo
Vera Scchetti
Christoph Zellweger
Axel Voelsang

HSLU Soziale Arbeit

Prof. Beatrice Durrer Eggerschwiler

Universität Luzern, Politikwissenschaften

Prof. Dr. Joachim Blatter

Culture of Trust Team

Anna Bessler
Mònica Gaspar
Jannie Mantuhac

Emmen Love

Peter Wittwer
Sylvan McGowan
Meisan Pandjaitan
Laura Bisang
Felix Christoph Schultz
Alina Areeckal
Cajetana Ameriga Oechslin
Jasmin Lienhard
Rola Rafla
Tanja Schüpbach

Service Design Mentors

Prof. PhD Sabine Junginger
Daniele Canaletto
Andy Polaine

Komilitonen & Freunde

Anja Geissbergerová
Felix Christoph Schultz
Roleen Gail Sevilla
Hazel Lewis
Sylvan McGowan
Rola Rafla
Coline Touchais
Manushi Rajivbhai Khatlawala
Lennart Schiffers
Maria Róza Cielecka

Stadt Luzern

Regula Rescalli (Bereichsleiterin Quartierarbeit und -entwicklung)
Sibylle Lang (Quartierarbeit Littau)

Jugendarbeit Littau

Timon Schürmann
Sandro Frei

Jugendparlament Luzern

Samia Baghdadi
Jonathan
Aleks
Mitglieder

Jugendbüro Emmen

Daria Calivers
Manuel Amstein

Digitales Transformationsteam Emmen

Stefano Costa
Ivo Müller
Michael Kost

Begriffsklärung

Demokratie Herrschaft des Volkes (kurz&knapp, 2020)

Ich beziehe mich auf die allgemeine Form des Demokratiebegriffs, als eine Form, in der sich Viele beteiligen bzw. es allen möglich sein sollte, sich zu beteiligen. Es wird nicht näher auf Definitionen und Diskussionen eingegangen, die sich um den Begriff des Volkes drehen. Dieser inkludiert Fragen, wie wer das Volk ist und wer dazu gehört und wo differenzieren wir? Der Fokus liegt auf Jugendbeteiligung, und hierfür werden Argumente dafür vorgebracht, denn sie gehören nach Ansicht der Autorin auch zum Volk und sollten somit ein politisches Mitbestimmungsrecht haben.

EKKJ Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen

SKM Soziokratie Methode

SDG Sustainable Development Goals

Eidesstattliche Erklärung

Die Verfasserin erklärt an Eides statt, dass sie die vorliegende Arbeit selbständig,

ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als die angegebenen Hilfsmittel angefertigt hat. Die aus fremden Quellen (einschließlich elektronischer Quellen) direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind ausnahmslos als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt worden.

Ort, Datum

Unterschrift

Alle beschwerten sich über die Politik, aber niemand macht etwas! Zumindest nehmen viele das so wahr. Und so richtig dabei sein dürfen wir ja sowieso erst ab 18 Jahren. Ab 18, teilweise ab 16 darf man schon wählen, aber wer und wo wurde es uns beigebracht? Plötzlich darf ich eine Meinung haben und sie bekommt auch noch Gewicht. Leute hören mir zu. Ich weiss aber gar nicht, was ich sagen soll. Vielleicht probiere ich mal ein paar Argumente, die ich schon bei anderen gehört habe,... –Mariam 25, hat die Dinge leicht überspitzt dargestellt.

Wenn ich meine Freunde nach Politik frage, bekomme ich oft die Antwort: Ah, das ist mir jetzt zu kompliziert, da kenne ich mich zu wenig aus.

Aber sollten wir nicht alle wissen, wie's geht? Immerhin trifft Politik die Entscheidungen, wie wir als Gesellschaft zusammenleben wollen. Gerade im jungen Alter lernen wir. Wir eignen uns Wissen an, aber auch viele gesellschaftliche Normen und Umgangsformen. Warum also nicht auch in diesem Alter anfangen zu lernen, wie wir mitgestalten können? Wir müssen schon früher mit der Politikbildung beginnen und flachere Wege in die Politik ermöglichen, damit wir mehr Teilhabe an der Gesellschaft praktizieren können. Auch würde es unsere Parlamente verjüngen. Die Generationen, die in der Zukunft von den heutigen Entscheidungen am meisten betroffen sein werden, bekommen mehr Mitsprache und werden als Teil der Gesellschaft akzeptiert.

0. Einleitung

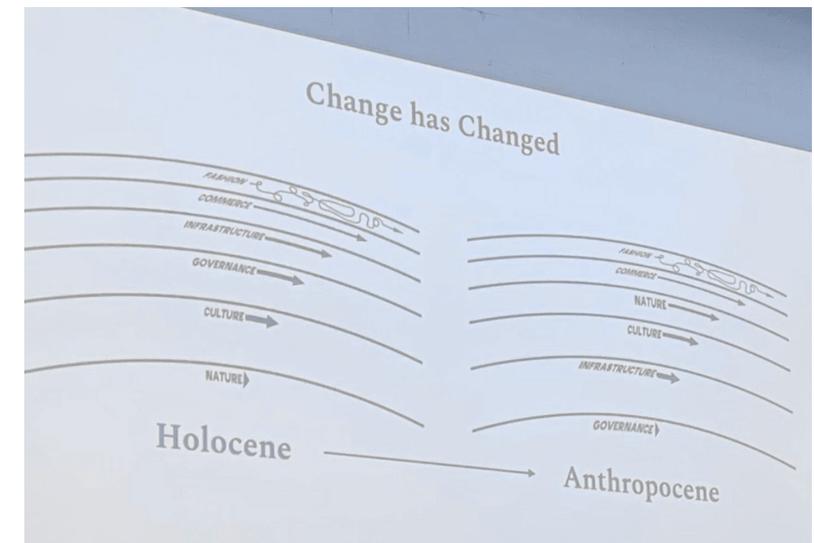
Der Fokus dieser Masterthesis liegt auf dem partizipativen Design und der Partizipationsforschung. Hierbei wird die Wechselwirkung zwischen Individuum und Kollektiv genauer betrachtet. Denn es ist unumstritten, dass wir die Gemeinschaft brauchen, um komplexe und globale Probleme der Zeit zu lösen (Cook, 2024). Aber wir sind immer noch Individuen, mit eigenen Wünschen, Bedürfnissen und Umständen. Hier möchte ich Adem Greenfield einbringen, der mit dem Gedanken der „resourcefulness“ (Herlo et al., 2021) einen wichtigen Punkt anmerkt.

„the humility involved in accepting yourself as simply a seed's way of making another seed.“ (Herlo et al., 2021, S.173)

Er spricht von der Verantwortung, die wir in unserem Handeln und Sein übernehmen, auch gegenüber der nächsten Generation, und Folgen, die unser Handeln mit sich bringt. Um das Ganze noch eine Stufe grösser zu denken, gibt es die Verantwortung und die planetaren Grenzen, bei denen endliche Ressourcen und komplexe Kreisläufe berücksichtigt werden müssen. (Modell Cook, 2024)



To the
POLYGENE DESIGN
MANUAL



*Abbildung 1 Modell Cook, Change has Changed

Auch im Feld des Designs stellt man sich der Herausforderung. Hier kann das Polycene Design Manual, das vom Zentrum für Komplexität in Rhode Island, USA entwickelt wurde, genannt werden. Es wurden Handlungsrichtlinien entwickelt, welche unsere planetaren Grenzen und Handeln in komplexen Systemen mit seinen menschlichen sowie nicht-menschlichen Interessenvertretern mitdenken. Es weiter auszuführen, würde in diesem Kontext jedoch zu weit führen und vom Kern der Forschung ablenken.

Ganz konkrete Bausteine sind dabei Maßnahmen zur Verantwortungsentwicklung und kollaboratives Arbeiten. Adam Greenfield (Herlo et al., 2021, S.163) argumentiert in seinem Text *At the end of the world, plant a tree*, dass genug „zwei oder drei Leute in jeder Nachbarschaft“ (Herlo et al., 2021, S.163) Fähigkeiten besitzen oder davon gehört haben, wie wir uns organisieren können.

Und hier wird der Fokus der Arbeit gesetzt. Diese Behauptung mag so stimmen, jedoch, und das wird im Verlauf der Arbeit weiter vertieft, lernen wir eben diese Fähigkeit zu wenig. Sollten es aber, denn es ist eine Fähigkeit, die unsere Demokratie und wechselseitig auch uns stärkt. Und hier möchte ich gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ansetzen. Was sollten wir genau lernen? Wo sollten wir lernen? Wie sollen wir es lernen, aber vor allem auch wie möchte die junge Generation lernen?

01. Worum geht es?



01.1 Mitbestimmung der Jugend als essenziell für die Zukunft.

Die Mitbestimmung der Jugend an ihrer eigenen Zukunft ist eines der wichtigsten Argumente in der Debatte um das Stimmrecht ab 16 (Blatter, 2024). Oft ist die Jugend von politischen Entscheidungen betroffen, kann aber selbst nicht darüber bestimmen.

01.2 Mehr Möglichkeiten zur Mitbestimmung schaffen – das Senken des Wahlalters allein reicht nicht.

Es gibt viele Projekte, die Jugendliche in politische Fragen einbeziehen wollen. Die Angebote sind passgenau zugeschnitten. Nicht zu lang dürfen sie dauern und auch nicht zu viel kosten. Hinter den Angeboten stehen oft motivierte und teils ehrenamtliche Menschen, die versuchen, Brücken zwischen den Erwachsenen und den Jugendlichen zu bauen. Das Projekt Jugendwerkstatt kommt zum Beispiel für zwei Wochen in die anfragende Gemeinde und erörtert den Willen und die Wünsche der Jugendlichen. Danach wird ein Bericht und eine Übergabe an die Gemeindeleitung übergeben, in der Hoffnung und der guten Absicht, dass die erarbeiteten Punkte umgesetzt oder weiter erörtert werden. Hier muss man nur vorsichtig sein, dass keine Scheinbeteiligung entsteht. Die Stadtpolitik tut sich oft schwer, ob und wie viel Verantwortung sie abgeben möchte. Genau das braucht es aber, um die Jugend selbstwirksam werden zu lassen.

01.3 Niedrige Wahlbe- teiligung und geringe Organisation in Jugendparteien.

Aber warum reicht es denn nicht, wenn die nächste Generation wählen geht? Zum einen darf ein Großteil der Jugend nicht wählen, da das Wahlalter mit 18 Jahren beginnt. Im Kanton Glarus bereits ab 16 Jahren auf Kommunal- und Kantonebene, allerdings nicht selbst kandidieren (ch.ch, 2024).

Ein Mitbeteiligungsrecht der Jugendlichen wäre sinnvoll, da durch den Demografie-Wandel unterschiedliche Interessen im Wahlprogramm priorisiert werden. (49 % der politisch Aktiven geben für ihre Beteiligung unter anderem an, dass die Politiker:innen die Interessen ihrer Generation (Nef et al., S.44) zu wenig vertreten würden.) Auch wenn man hier erwähnen muss, dass durch die reine Stimmbeteiligung an Wahlen die Jugendlichen zahlenmäßig nicht gleich aufliegen würden. Selbst wenn alle Jugendlichen von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen würden, würde man nicht gleich aufliegen mit der älteren Generation, da sie einfach zahlenmäßig viel mehr sind.

01.4 Anreize schaffen und Hürden in bestehenden Formaten hinterfragen.

Alternative Methoden sollten also genutzt werden, um mehr Mitbestimmung an der eigenen Zukunft zu garantieren.

Vielversprechend sind hier Jugendparlamente. Sie sind fest an die Politik angegliedert und werden von den Stadtparlamenten anerkannt. Ihnen stehen häufig Räumlichkeiten, finanzielle Mittel und oft auch eine erwachsene Person zur Unterstützung zur Verfügung.

Was auch hier ein Problem ist, ist, dass überwiegend die bereits engagierten und motivierten an solchen Jugendparlamenten teilnehmen.

Um großflächig Beteiligung zu generieren, müsste schon früher bei der politischen Bildung angesetzt werden. Denn Nef et al. (2022) argumentiert, dass politisches Interesse Voraussetzung für politische Beteiligung ist (S.21) und politisches Interesse wird durch politische Bildung gefördert (Nef. et al., 2022, S.48).

39 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen geben an, wegen eines unzureichenden Verständnisses von Politik nicht teilzunehmen (Nef. et al., 2022, S.48).

Wir lernen über Politik in der Schule. Aber wenn man in die Details geht, merkt man, dass viele Schüler:Innen zwar das politische System in Form von Staatskunde durchnehmen, aber demokratische Kompetenzen und Wahlverständnis (easyvote 2023, S.32) eine Bildungslücke bilden.

01.5 Selbst- wirksamkeit als zentrales Ziel

- Jugendlichen zeigen, dass sie ihre Umwelt und Zukunft mitgestalten können.

Für Jugendliche ist Selbstwirksamkeit essenziell und ein Hauptgrund, sich einzubringen (Nef et al., 2022). Deshalb muss dieser Faktor gestärkt werden, damit unsere Demokratie auch in Zukunft funktioniert. Die Junge-Generation ist die Zukunft, und wir sollten sie dabei unterstützen, ihr Potenzial zu entfalten und sie mitbestimmen lassen.

Alles zusammengefasst sieht man, dass es viel Handlungsbedarf gibt, aber auch, dass bereits Ansätze und ausgearbeitete Projekte für mehr Jugendbeteiligung gibt. Der Fokus dieser Forschung folgt daher der Frage: **Welche neuen experimentellen Demokratieformen haben am meisten Potenzial, um Jugendlichen und junge Erwachsene an politische Teilhabe heranzuführen?**

Die Recherche bezieht sich stark auf die Schweiz, aber es werden auch Beispiele aus Österreich und Deutschland herangezogen.

02. Methoden und Strategien

Die angewendeten Methoden verfolgen das Ziel, erst einmal möglichst weit in die Breite zu gehen, wodurch ein Überblick über Projekte, Engagement und institutionelle Perspektiven ermöglicht wird. Im Verlaufe der Recherche wurden einzelne Aspekte in die Tiefe verfolgt und weiter ausgeführt. Verschiedene Methoden waren Desktoprecherche, Netzwerken im Zusammenhang mit partizipativer Forschung, Hintergründe und Input aus Literatur und Visualisieren.

Es wurde mit Desktoprecherche gestartet, was insofern spannend ist, als dies auch der einfachste Zugang für die Zielgruppe zu selbigen Informationen ist. Hierdurch wurden Projekte, Events und Angebote entdeckt, die sich übergeordnet in drei Kategorien aufteilen lassen. Projekte zum Aktivwerden, Events, bei denen Vernetzung im Vordergrund stand und Projekte, die in bestehende Systeme, wie Schule oder urbanes Zusammenleben eingreifen.

Ein persönlicher nennenswerter Aspekt ist, meine eigene politische Einordnung. Daher ist es für mich auch ein Teil der Untersuchung, zu sehen, wie ich Annahmen bei mir aufbreche und anhand meiner eigenen Erfahrungen erkenne, wie sich meine Einstellung und Handeln durch mehr Informationen verändert. Ich bin politisch interessiert, aber gehöre nicht zu der stark politisch aktiven Gruppe, welche als harter Kern (Partei oder Verein engagiert) in den Recherchen angegeben wird. Dadurch und auch durch mein Alter gehöre ich zu der mittleren situierten Zielgruppe. Mein bisheriges politisches Engagement schließt politischen Konsum, Nachrichtenverfolgung, Wahlen und politische Diskussionen ein.

Aus der Desktoprecherche hat sich auch die Methode des Netzwerkens ergeben. Der Kontakt zu Praxisexperten ist im Bereich Jugendbeteiligung und mit Designer:Innen im Feld System- und Publicdesign sehr wertvoll, da auf Ihren Kenntnissen aufgebaut werden kann und sie Einblicke in die Praxis teilen können, die aufgrund der zeitlichen Begrenzung des Studiums so nicht bekommen konnte.

Der für die Recherche aufgenommene Kontakt zum Luzerner Jugendparlament ermöglichte, politisches Engagement im Kontext zu erleben und genauer zu analysieren. In weiteren Interviews mit dem Vorsitz des Jugendparlaments konnten Potenziale und Herausforderungen identifiziert werden, welche sich auch auf andere Kontexte übertragen lassen. Durch den Austausch mit ihnen und jungen Erwachsenen konnten Motivationen und Feedbacks in die Forschung mit einfließen und dadurch auch die Richtung bestimmt werden.

Den Status quo in der Literatur zu suchen, brachte vor allem in der Hinsicht Erkenntnisse, da das Thema schon lange untersucht wird. Aktuelle Literatur gibt Rückschlüsse auf den Drang nach Veränderung und den Wunsch nach mehr Einsatz und Umsicht in Bezug auf die demokratische Lebensweise. Sie gibt auch konkrete Anstöße auf Verbesserungen, die als Inspiration für die praktische Arbeit einfließen.

Das Visualisieren von Prozessen und Zusammenhängen half im Hintergrund, das Verständnis zu schärfen und Sachverhalte einzuordnen, um Prioritäten setzen zu können.

03. Eine tiefere

Einführung ins Thema

03.1 Warum es wichtig ist Jugend zu beteiligen.

Jeder hat das Recht auf politische Partizipation. Das ist eine wichtige Säule der Demokratie und ist in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, Artikel 21 (United Nations, 1966) und dem Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte (ICCPR) Artikel 25 (humanrights.ch., 2024) verankert. Spezifisch für Kinder und Jugendliche wird in Artikel 12 der UNO-Kinderrechtskonvention das Recht auf „Bildung und Äußerung der eigenen Meinung“ (humanrights.ch, 2019) festgehalten. Die Schweiz orientiert sich daran und hat es folgendermaßen in ihrem Übereinkommen über die Rechte des Kindes festgelegt:

Artikel 12

„(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.

(2) Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden.“
(Schweizerische Eidgenossenschaft, 2023)

Dies unterstützt das fundamentale Recht auf politische Bildung, sowie Beteiligung junger Menschen und verdeutlicht, wie wichtig dieses ist. Besonders wichtig ist die Beteiligung an Themen, die die Jugend betreffen. Gerade im aktuellen Diskurs drohen wir in einer Gerontokratie zu rutschen, und daher haben die jungen Generationen wenig Mitsprache bei politischen Entscheidungen, die vor allem ihre Zukunft betreffen (Bauer, 2021, Blatter, 2024).

Das Wort Gerontokratie setzt sich aus den altgriechischen Ausdrücken γέρων géron (alter Mann) und κράτος krátos (Herrschaft) zusammen und bedeutet so viel wie „Herrschaft der Alten“. Es handelt sich also um eine Form der Herrschaft, bei der vor allem Menschen fortgeschrittenen Alters das politische Handeln bestimmen. (Bauer, 2021)

Mitbestimmung wäre daher nicht nur wünschenswert, sondern auch eine Frage der Gerechtigkeit. Es gibt verschiedene Vorschläge zum Thema Wahlalter, die dazu diskutiert werden. Um eine kleine Auswahl zu nennen: das Wahlalter ab 16. Die Stimmberechtigung ab der Geburt, bei der die Eltern vorläufig für einen stimmen können. Für alle gibt es Für und Wider, die an anderer Stelle gut diskutiert werden können (Becker et al., 2020, Blatter, 2024), für die Kernaussagen dieser Arbeit weniger relevant sind, da das Wahlrecht ab 16 zwar sinnvoll ist, jedoch aus Gründen, die im Verlaufe der Arbeit aufkommen. Es wurde entschieden, die aktuelle Situation in der Schweiz zum Thema Wahlen, Erstwähler und Wählen ab 16 anhand dieser Themen zu erläutern, da sie gut untersucht sind und exemplarisch aufzeigen, warum eine einfache Altersherabsenkung nicht alle Probleme lösen würde. Der Diskurs fokussiert sich auf die Schweiz, da diese die relevanteste für den Kontext dieser Arbeit ist, auch wenn Beispiele aus anderen Ländern eingebracht werden.

Wenn das Thema Jugendbeteiligung zur Sprache kommt, wird oft die Frage besprochen, ob man das Wahlalter herabsetzen sollte. Hierzu kann

man die Beispiele Glarus, in der Schweiz und die Wahlen in Österreich nennen.

Im Kanton Glarus wurde das Wahlalter auf 16 Jahre herabgesetzt, was jedoch nicht die gewünschte Beteiligung brachte. Eine exemplarische Studie (Rochat et al., 2020, S.7) legt nahe, dass dies an niedrigerem politischem Interesse, geringem zwischenmenschlichem Vertrauen und der niedrigen eigenen Wirksamkeit liegt. Auf diese Faktoren wird in 3.2. und 3.5. noch einmal genauer eingegangen. In Österreich wurde ebenfalls das Wahlalter national auf 16 Jahre gesetzt. Im ersten Wahljahr 2008 brachte das eine Beteiligung von 88 % ein. Jedoch flaute die erste Welle wieder ab. Schmidt und Edthofer (2018) vermuten einen Zusammenhang mit der medialen und politischen Aufmerksamkeit, die speziell die Jungwähler adressiert.

Aus beiden Situationen lässt sich ableiten, dass allein die Maßnahme das Wahlalter herabzusetzen nicht die erwünschten Erfolge bringt. Weitere Faktoren müssen mitgedacht werden und unterstützendes Angebot geschaffen werden. Im Folgenden wird noch näher auf die aktuelle politische Wahlbeteiligung in der Schweiz eingegangen. Um ein umfassenderes Bild des Status Quo zu bekommen.

03.2

Mehr Möglichkeiten für Beteiligung schaffen

03.2.1 Die Situation in der Schweiz

Im Schnitt beteiligen sich 33 % der Jugendlichen an Wahlen (Kuenzi et al., 2020). Im Schweizer Bevölkerungsdurchschnitt sind es bei den letzten Nationalratswahlen im Vergleich 45 % gewesen (Henrich, 2024). Um die Differenz noch deutlicher zu machen, kann man sich die Altersgruppe der 65-72-Jährigen anschauen, hier lag die Wahlbeteiligung bei 62 %. Basierend auf den Daten des easyvote Politikmonitors 2023, lässt sich daraus schließen, dass die niedrige Wahlbeteiligung an geringem Vertrauen in Politiker und Parteien liegt und bevorzugt an Abstimmungen zu konkreten Themen teilgenommen wird. Das spiegelt sich auch in der Entscheidung wider, welcher Partei die Stimme gegeben wird. Als entscheidender Grund wird die Positionierung zu bestimmten Themen genannt (Jans et al., 2023, S. 44). Es geht also darum, welche Werte vertreten werden und welche Themen der Jugend wichtig sind.

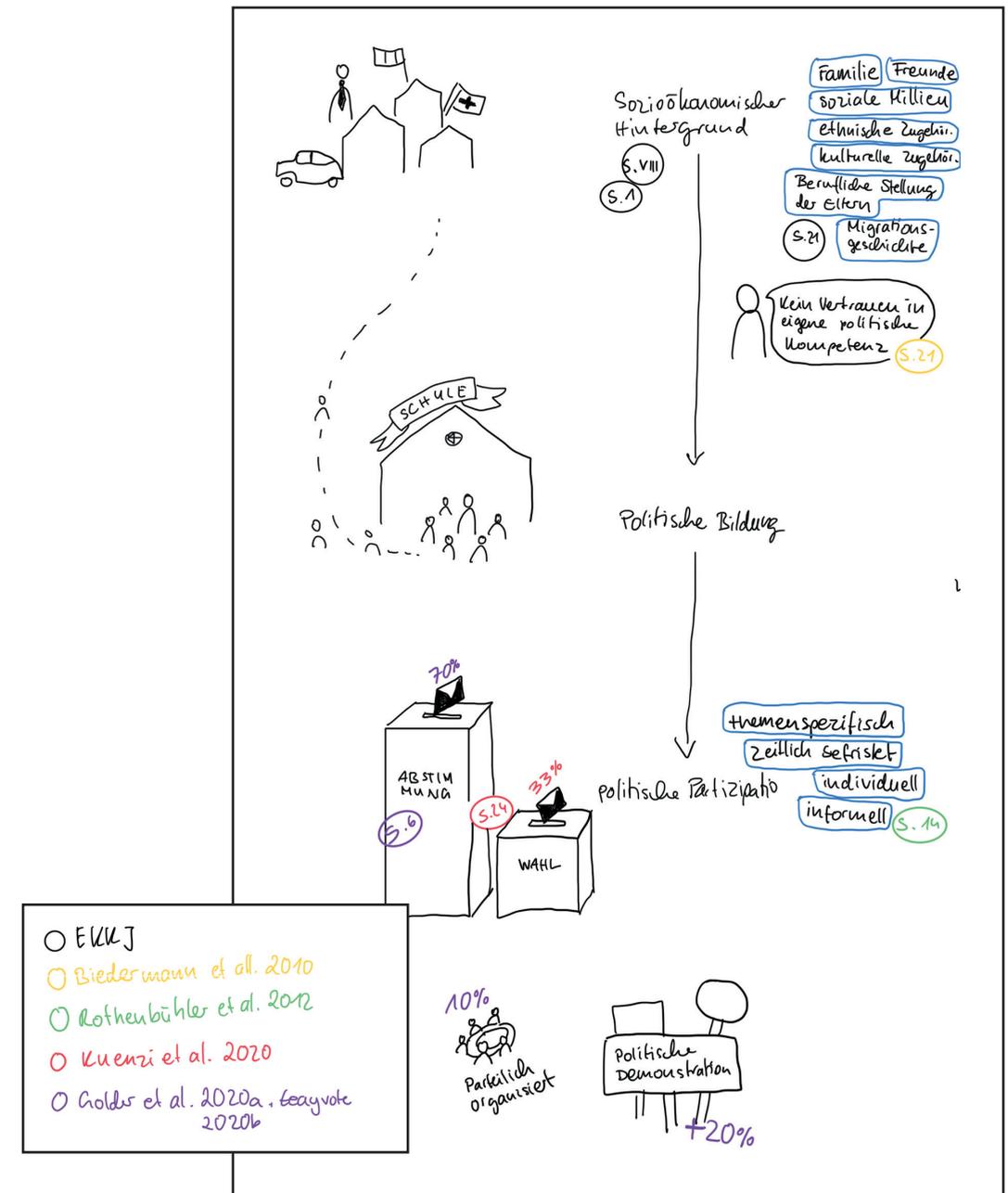
Wichtig ist auch zu erwähnen, dass das Vertrauen in institutionelle Formen nicht generell sinkt. Das Vertrauen in Politiker und Parteien sinkt hauptsächlich, weil Jugendliche sich nicht gehört und wahrgenommen fühlen (Nef et al., 2022, Taylor, 2024, S.47).

Wir vertrauen weniger, wenn wir uns ungerecht behandelt fühlen. (Taylor, 2024, S.47)

Trotzdem vertrauen rund 70 % der jungen Schweizer:Innen weiterhin in die Wirkung und Hebel der Politik und ihrer Institutionen (Nef et al., 2022; S.25). Was die Studie der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) aber auch zeigt, ist, dass politische Bildung und Interesse schon vor der Wahlurne beginnt und auch nicht nur dort zum Ausdruck kommt. Zwar sind die konventionellen Beteiligungsarten, noch die meist genutzten (Nef et al., 2022, S.34), jedoch wird das Interesse tendenzsteigend auch durch Ehrenamt oder anderes Engagement, wie zum Beispiel politischer Konsum oder Demonstrationen ausgedrückt (Nef et al., 2022, S.37). Man sollte nicht nur den Weg zum Wahllokal anschauen, sondern auch, was überhaupt dazu führt, dass Jungwähler sich auf den Weg machen. Das hängt stark mit der politischen Bildung zusammen (Nef et al., 2022) welche zum einen unzureichend stattfindet und zudem auch stark von sozioökonomischen Faktoren abhängt.

03.3 Einschub zu sozio-ökonomischen Faktoren

Verschiedene ausgewertete Studien (Nef et al., 2022; Jans et al., 2023; Wyn et al., 2015) zeigen, dass junge Menschen sich mehr politisch einbringen, wenn sie einen Anstoß dazu aus ihrem Umfeld bekommen haben (Jans et al., 2023, S.58). Zum Beispiel aus der Familie, des Freundeskreises oder von Lehrpersonen. Es gibt zudem eine gewisse Korrelation zwischen politischem Interesse und der „beruflichen Stellung der Eltern, sowie deren Interesse an politischen Themen“ (Nef et al., 2022, S.21).



*Abbildung 2 Grobe Übersicht
Sozioökonomischer Hintergrund bedingt
Politische Bildung - Politische Bildung beeinflusst
politische Partizipation

03.4 Neue Formate, Alte Formate

Es ist aber nicht nur relevant, aus welchem Elternhaus man kommt, sondern auch, was man in der Schule dazu lernt. Zu politischer Bildung gehören nicht nur Staatskunde, wie sie bereits im Unterricht in der Schule durchgenommen wird, sondern auch Fähigkeiten, die die Normen für demokratisches Handeln tragen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen forderten (Ergebnis einer Studie des EKKJ, siehe auch Abbildung 3) mehr Schulung von Kompetenzen, wie zum Beispiel Debattieren und wertungsfreie Räume zum Lernen und Ausprobieren dieser.

Das Projekt Aula, gegründet von Marina Weisband, bringt diese Bausteine in die Schulen, um Jugendlichen mehr Mitgestaltung in diesen Räumen zu ermöglichen.

Was auch ein signifikanter Punkt in der Erhebung war. (Siehe Punkt fünf aus Abbildung 3, die Ermöglichung von echter Partizipation)

In der Praxis ist das meist einer der herausforderndsten Punkte, da er immer bedeutet, dass Erwachsene Verantwortung an Kinder abgeben müssen. Genau das ist wichtig, um die Wünsche der Partizipierenden nicht zu limitieren (Francis und Lorenzo, 2002, zitiert in Wyn, 2015).

Neue und alternative Formate, wie Aula, sind besser angepasst an die Jugendlichen, und sind nicht so fern ihrer Lebensrealitäten, wodurch ein leichter Einstieg in die Beteiligung möglich ist. Auch ist das Personal geschult und kennt sich im Umgang mit der Zielgruppe aus und kann daher auch besser auf sie eingehen (Faktor D, 2024). Institutionelle Partizipationsmöglichkeiten, wie Jugendparlamente und Jungparteien, sind zwar an das politische System gekoppelt und somit etabliert, aber spiegeln diese deshalb oft und sind weniger flexibel und frei in ihren Denkmustern. Nur etwa 10 % der jungen Schweizerbevölkerung sind in solchen Organisationen engagiert (Golder et al., 2020). Ein Grund sei, dass man vorher nicht weiß, was das Parlament oder die Jungpartei überhaupt in ihren Treffen machen. Im Vergleich wird das Engagement in einem Sportverein genannt. Hier weiß man, was zu erwarten ist und worum es geht (Nef et al., 2022). Im Fall der Jugendparlamente müsste aber noch vertiefende Recherche betrieben werden, um eine umfangreiche Abbildung der lokal spezifischen Situation zu erkennen.

*Abbildung 3
Überblick Auswertung
der EKKJ Studie in der Schweiz

*Kommentar
Blatter (2024)
betont, dass über
längere Zeiträume
hinweg partenge-
führte demokrati-
sche Systeme die
beste Stabilität als
Politikformat auf-
weisen. Als Gegentei
wurde die Persön-
lichkeitsfokussierte
Politik in den USA
genannt.*

HOW Diese Bedürfnisse und Voraussetzungen fördern Beteiligung

1. Themen sollten alltagnah sein
2. Flexibilität
d.h. die Angebote berücksichtigen Verfügbarkeit, Mobilität, psychische Verfassung der Jugendlichen
3. verständliches Angebot
Wenn man einem Sportverein beitrete wis man ungfähr, was auf einen zukommt. Aber in z.B. der Parteilarbeit, ist es für viele unbekannt
4. Digitale Kommunikation
Aufbereitung der Angebote als digitale Inhalte
5. Safe Space ist wichtig
z.B. "noch) nicht wissen" sollte nicht negativ ausgelegt werden (Sprache & Barrierefreiheit)
6. Einstiegsmöglichkeiten
sie sollten so gering wie möglich sein, z.B. durch unpolitische Veranstaltungen - gut geeignet für Menschen, die noch nicht aktiv sind (S.56)

WHAT Hindernisse die junge Leute daran hindern teilzuhaben/ teilzunehmen

1. Zugang zu politischer Bildung
Abbau von Barrieren aufgrund des sozioökonomischen Hintergrunds
2. Zugang zu Dienstleistungen
Die Schwellenwerte sind zu hoch oder zu weit von der Lebenswirklichkeit entfernt
3. Bereitstellung von Informationen
(dies ist von zentraler Bedeutung für die Förderung der politischen Beteiligung)
-d.h. Bereitstellung von Informationen (klären und Hintergrundinformationen liefern)
- aber auch Partizipation im Alltag (damit sie ernst genommen werden, und dass sie Raum bekommen, und lernen, sich auszudrücken)
- auch wie etwas umgesetzt werden kann, sollte unterstützt werden)
4. Recht auf Mitbestimmung (unabhängig von Nationalität und Alter eine Stimme bekommen)
Weil auch junge Menschen in der Politik wenig vertreten sind
5. Echte Möglichkeiten der Beteiligung und der Ermütigung
- damit es nicht nur um Legitimation geht
- und Sensibilisierung der Erwachsenen

WHY warum Juge Leute sich beteiligen

Selbstwirksamkeit
Diejenigen, die sich gebildet, gesetzlich und ernst genommen fühlen, sind am meisten politisch interessiert und engagiert.

Bezug zum Thema
Das muss von Interesse sein bzw. das Thema bildet den Anknüpfungspunkt

Medien
Medienpräsenz spielt hier auch eine Rolle, da hier über Themen informiert wird und sie dadurch präsent werden. Themen können hier in den Vordergrund gerückt werden.

WHY NOT Faktoren/ Gründe die die das Gegenteil bewirken

Wahalter (Alter)
Mitbestimmungsrechte
Alter und s. Ausweis sind konkrete Mitbestimmungsrechte, die Voraussetzung für offizielle Wahlen sind, und dadurch auch Einfluss auf die Motivation für Beteiligung nehmen.

Keinen schweizer Ausweis

03.5 Anreize zu Beteiligung und Probleme bestehender Formate

Es gibt viele Formate, die an der Schnittstelle Jugend und Politik ansetzen. Die meisten versuchen, Brücken zwischen Generationen zu bauen. Denn in den Parteien und Stadträten sitzen nun mal keine Jugendlichen. Aber auch die allgemeine Bevölkerung hört durch diese Projekte den Kindern und Jugendlichen mehr zu. Im Projekt Jugendwerkstatt (Wintereder et al., 2024) haben Kinder ihre Ideen vorgestellt. Einzelne erwachsene Personen waren davon so begeistert und haben Pläne gemacht, um die Umsetzung der Ideen möglich zu machen. Projekte wie dieses, lassen sich durch das Partizipationsmodelle (Abbildung 4), auch Partizipationstreppe genannt, besser einordnen. Es beschreibt die verschiedenen Stufen der Partizipation.

Modell von Arnstein (1969)	Modell von Lüttringhaus (2000)	Modell von Wight et al. (2007)	Modell URBACT (2006)
8. Selbstverwaltung	4. Selbstverwaltung	9. Selbstverwaltung	4. Self help
7. Machtübertragung	3. Mitentscheid	8. Entscheidungsmacht	3. Deciding together / Acting together
6. Partnerschaft		7. Teilweise Entscheidungskompetenz	
		6. Mitbestimmung	
5. Beschwichtigung	2. Mitwirkung	5. Einbeziehung	2. Consultation
4. Konsultation		4. Anhörung	
3. Information	1. Information	3. Information	1. Information
2. Therapie	Bei Nicht-Beteiligung: Manipulation / Desinteresse	2. Erziehen und Behandeln	
1. Manipulation		1. Instrumentalisierung	

*Abbildung 4 Partizipationsstufen im Vergleich von Alex Willener und Annina Friz

Die ersten drei Stufen entsprechen keiner Beteiligung, aber werden fälschlicherweise von einigen Einrichtungen, Organisationen und Gemeinden, als solche dargestellt. Gründe dafür können Unwissen beziehungsweise mangelndes Wissen über Jugendbeteiligung und über die Jugend generell sein, oder auch Unsicherheit mit dem Umgang mit Verantwortungsabgabe (Faktor D, 2024).

Die nächsten Stufen stellen verschiedene Ebenen von Partizipation dar, mit mehr oder weniger Unterstützung und Entscheidungsfreiräumen. Die letzte Stufe geht sogar von

Selbstorganisation aus. Das heißt, der Prozess funktioniert intrinsisch und ohne initialen Input von Erwachsenen.

03.6 Selbst- wirksamkeit und der Bezug nach außen, zum Wir

Frühe politische Partizipation, stärkt die Selbstwirksamkeit und dadurch steigt die Bereitschaft, sich später wieder einzubringen (Wyn et al., 2015). Selbstwirksamkeit ist eine wichtige demokratische Fähigkeit. Da sie gegen den Labeling-Effekt arbeitet (Weisband, 2024, p.53), welcher uns schnell in eine passive Opferrolle rutschen

lässt. Demokratie ist jedoch ein aktiver Prozess, wie ein schönes Zitat von Helmut Schmidt beschreibt: „Demokratie ist kein Zustand, Demokratie ist ein Prozess“ (Wienkoop, 2021). Für unseren Selbstwert ist das Teilhaben und zur Welt hin ausdrücken essenziell. In ihrem Band *How to stay sane in an age of division* schreibt Elif Shafak (2020) „In losing your voice something in us dies“. Damit beschreibt sie den Umstand, wenn wir uns nicht ausdrücken können, verlieren wir ein Stück unserer Identität. Einschließen kann man hier auch die Gegenseite des Zuhörens. Wenn wir nicht gehört und verstanden werden, fühlen wir uns ausgeschlossen. Nicht Teil der Norm, nicht Teil des Systems. Noch einmal umformuliert zu, gebt Leuten Raum und hört ihnen zu, wenn nötig, unterstützt sie darin, ihre Stimme wahrzunehmen, kann es als direkte Aufforderung verstanden werden.

Erlernte Hilflosigkeit & Labeling-Effekt:

Der Labeling-Effekt beschreibt den Umstand der erlernten Hilflosigkeit. Demnach, wenn wir nur oft genug gesagt bekommen, dass wir etwas nicht können, verhalten wir uns dementsprechend (Weisband, 2024, p.53).

Für Handeln und auch Innovation sind Neugier und Spielen beziehungsweise Lernen so wichtig (Kelly-Frère, 2024). Durch Neugier starten wir den intrinsischen Prozess des Lernens, der sich auch als Spielen bezeichnen lässt. Durch das Ausprobieren oder Spielen werden wir kreativ. Wir probieren aus, führen Tests durch und kommen so auf neue Ideen. Weisband (2024, S.44) argumentiert zum Beispiel, dass Neugier eine Fähigkeit ist, mit der wir uns in Bezug zur Welt setzen und die Kreativität ein Mittel ist, um uns vorzustellen, wie die Welt sein könnte.

Jens Thomas geht in seinem Buch *Selbsterstellen als neue Politik der Frage nach*, „ob sich in Produktionskonzepten des Selbsterstellens (im Kontext Designproduktion) neue Formen des politischen Handelns zeigen“ (Thomas, 2023, S.331) und merkt an, dass nach Claudia Mereis, aus der Perspektive der Designforschung bereits die Planung und Gestaltung mit Einfluss auf die Umwelt nimmt und deshalb politisch ist (Thomas, 2023, S. 320).

Im Sinne von Hanna Arendt (1981), auf die sich Thomas (2023), wie auch Weisband (2024) beziehen, ist das „Handeln-Können und -Wollen“ bei uns intrinsisch veranlagt. Demnach ist unser Tun politisch, weil wir damit an der Gesellschaft und unserer Umwelt teilnehmen und sie somit letztendlich auch beeinflussen.

„Selbstwirksamkeit ist eine nach außen gerichtete Kompetenz. Sie ist die Verknüpfung von Einzelnem und Gesellschaft (Weisband, 2024).“

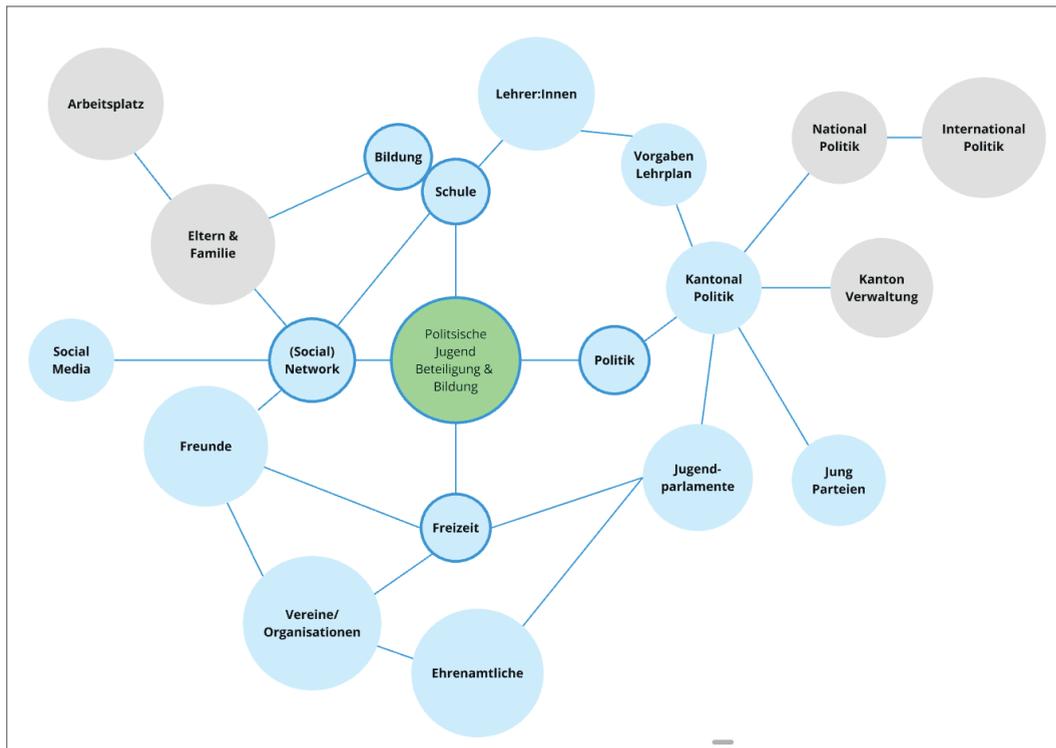
Deshalb funktionieren in der Praxis Formate, in denen Jugendliche Ideen praktisch und haptisch umsetzen können, so gut (Wintereder et al., 2024).

Um diese Räume der Kreativität ist zu ermöglichen, ist vor allem Vertrauen notwendig. Vertrauen von der äußeren Instanz in die Jugend und jungen Erwachsenen, aber auch nach innen gerichtetem Vertrauen (Taylor, S.19), das ihnen ermöglicht, selbstwirksam zu werden. Dieses Vertrauen muss zu Beginn der Projekte vorgeschossen werden und wächst anschließend im Laufe der Prozesse. Hier gibt es das institutionelle Vertrauen (Taylor, 2024, S.27), welches oft beeinflusst, wie viele Zusicherungen gemacht werden (müssen) und das zwischenmenschliche Vertrauen, welches Einfluss nimmt, wie wir uns gegenseitig wahrnehmen und inwiefern wir uns Kompetenzen zu- und absprechen. Dies bezieht sich wieder auf den zuvor thematisierten Labeling-Effekt.

Vertrauen spielt hier auch eine Rolle im Zusammenhang mit Komplexität. Sie vermag diese in unserer Wahrnehmung zu reduzieren (Weisband, 2024, Taylor, 2024), wodurch wir weniger überfordert reagieren. Das kann unterwandern gegen Populismus und Rechtsextremismus entscheidend sein. Da Menschen von Natur aus so veranlagt sind, Dinge zu vereinfachen (dies geschieht unbewusst), um schneller reagieren zu können, wird das sogenannte „schnelle Denken“ (D.Kahnemann, 2012 in Weisband, 2024, Taylor, 2024) angewendet. Dies führt aber oft dazu, Vorurteile und Faustregeln als Maßstab zu nehmen, wodurch begünstigt wird, dass Sachverhalte basierend auf nicht wissenschaftlichen Daten stark vereinfacht werden. Das Phänomen der Vereinfachung von Sachverhalten, ist ein Instrument, das auch Populisten nutzen (Decker, 2021). Generell werden heute Abläufe und Zusammenhänge immer komplexer in der Welt, in der wir leben. Die Gewöhnung an den Umgang mit diesem Netzwerk und wie wir uns darin bewegen, hilft uns schlussendlich damit, besser umzugehen und unsere Wahrnehmung nuancierter (nicht schwarz weiß) werden zu lassen. Elif Shafak (2024, S.87) plädiert hier, in den Austausch mit anderen Menschen zu kommen und uns nicht zurückzuziehen und zu verschließen.

Gerade wenn heute die Fälle von psychischer Belastung unter jungen Menschen durch die wahrgenommenen Krisen steigen (Malteser, 2022, Statista, 2024, Nef et al. 2022) ist es wichtig sie zu befähigen, wie sie ihre Welt mitgestalten können, um dem Stillstand der Überwältigung mit Selbstwirksamkeit und Kollektivität entgegenzuwirken.

04. Touch- points und Stakeholder



*Abbildung 5 Stakeholder und Touchpoints

Gerade findet tiefere politische Bildung hauptsächlich durch Eigeninitiative in Organisationen oder Vereinen, wie dem Jugendparlament, statt. Der Zugang hier ist allerdings nicht niedrigschwellig. Ob man sich für Politisches interessiert, hängt stark mit den Personen im eigenen Umfeld zusammen und dem sozio-ökonomischen Hintergrund. Diese beiden Motivatoren können ausschlaggebend sein für den Einstieg in politische Beteiligung.

Offizielle politische Bildung findet hauptsächlich in Schulen statt. Hier wird aber häufig nicht genug auf die Interessen der Schüler eingegangen. Das hat auch den Hintergrund, dass der Lehrplan einerseits erfüllt werden muss, und dadurch nicht genügend Zeit für Spielraum lässt. Und andererseits, dass dieser Spielraum oft auf Eigeninitiative von Lehrpersonen abhängig ist.

Zudem soll politisches Wissen zwar laut Lehrplan vermittelt werden, aber meist gibt es kein Unterrichtsfach dafür. Da die Schulbildung den Kantonen überlassen ist, variiert auch der Inhalt des Lehrplans.

Es ist auch eine Frage des Verantwortungsübernehmens. Die Antwort darauf ist nicht ganz geklärt. Wer fühlt sich verantwortlich für politische Bildung und das Schaffen von politischen Lernräumen? Offiziell ist es Sache des Staates, politisch zu bilden. Es werden Programme mit Geldern unterstützt. Diese Angebote sind oft aber nicht standardmäßig und langfristig in das institutionelle System eingegliedert. Schulen, wie bereits erwähnt, passen ihre Bildung an die Vorgaben des Kantons an. Wenn eine Lehrperson sich verantwortlich fühlt, hat das einen positiven Effekt auf die Schüler:Innen. Die Verantwortungsfrage ist hier nicht eindeutig geklärt, wodurch Organisationen einspringen, welche oft aus Zivilgesellschaft und motiviertem Ehrenamt bestehen.

Jugendliche und junge Erwachsene sind nicht abgeneigt, sich mehr mit dem Thema Politik auseinanderzusetzen, wenn sie dabei zielgruppengerecht unterstützt werden. Bisher gibt es nur wenig systematische Ansätze. Das Jugendparlament und Jungparteien bieten dies, jedoch ist der Einstieg zu diesen Räumen nicht niedrigschwellig genug, beziehungsweise fehlt eine angepasste Kommunikationsstruktur nach außen hin, die Neulinge abholt. Eine wechselseitige Kommunikation von beiden Seiten würde Involviertheit und dadurch die Relevanz solcher Formate stärken. Letztendlich würde mehr Beteiligung zu mehr Wirkung führen und so auch zu mehr Sichtbarkeit und Präsenz dieser Formate.

05. Ein Blick auf die

05.1 Punktuelle Praxis

Es gibt zeitbasierte Ansätze und Angebote. Sie sind oft zeitlich begrenzt und bieten oft als Anstoß für Lokalpolitik, die Jugend mehr einzubinden. Wiederkehrende Modelle fokussieren sich meist darauf, eine Brücke zwischen den Institutionen vor Ort und den Jugendlichen zu bieten. Sie agieren in themenorientierten Projekten und sind oft zeitlich begrenzt. Im Folgenden werden drei Initiativen analysiert, da sie unterschiedliche Aspekte verdeutlichen.

Bestpractice-Palette

05.1.1 Die Jugendwerkstatt

Die Jugendwerkstatt ist ein zweiwöchig angelegtes Projektkonzept aus Österreich. Ein Hauptkriterium ist, das Angebot möglichst erschwinglich für Gemeinden und Städte zu halten, da ihnen oft das nötige Geld fehlt. Das Projekt soll der Gemeindeleitung helfen, die Bedürfnisse und Lebenswelt der jungen Menschen zu erfahren. Gleichzeitig sollen die Kinder und Jugendlichen befähigt werden, ihre Ideen und Wünsche einzubringen.

1. Zunächst werden Onlineumfragen durchgeführt. (Erreichbarkeit)
2. Eigentliche Werkstatt startet. Hier arbeiten die Jugendlichen an konkreten Themen. Lösungen und Ideen werden plastisch als Prototyp umgesetzt. Dadurch werden das Problem und die Lösung erlebbar.
3. Zum Schluss der zwei Wochen gibt es eine Präsentation vor den Erwachsenen. Hier werden unterschiedliche Formate ausprobiert, wie die Idee eines Marktstandes, bei dem sich die Erwachsenen auf die Projekte aufteilen und zuhören. Anschließend wird sich ausgetauscht. (Hierbei sind schon konkrete Umsetzungspläne entstanden ... der Schreiner möchte helfen, das umzusetzen ...)
4. Der Gemeinde wird am Ende einen Bericht übergeben, in dem die erarbeiteten Themen und Empfehlungen festgehalten sind. Die Gemeinde übernimmt nun. Die Herausforderung des Weiterführens der Projekte ist nicht gesichert. Es wird darauf hingewiesen, dass zumindest eine Idee umgesetzt wird, damit die Jugendlichen sehen, dass ihre Stimmen etwas bewirken können, und ihre Zeit und Ideen gehört werden. Das ist wichtig, damit das Projekt keine Scheinpartizipation ist. Manchmal werden die Projekte auch nicht eins zu eins umgesetzt, dies ist aber nicht problematisch, denn es wird der Austausch zwischen den Jugendlichen und der Gemeinde gefördert. Wenn im Dialog erklärt wird, warum Dinge nicht genau so gebaut werden können, werden trotzdem Alternativen vorgeschlagen.

Das Projekt bietet einen leichten Einstieg in den Generationenenaustausch in der Lokalpolitik, die oft nicht wissen, wie sie die Jugendlichen erreichen können und wo sie starten sollen. Es ist mit ca. 2500 Euro keine allzu hohe finanzielle Hürde für die Gemeinde. Zwei Wochen als Projektdauer sind recht kurzweilig, kann aber durchaus den richtigen Anstoß für beide Seiten geben. Die Jugendlichen merken, dass sie gehört werden und dass es Möglichkeiten gibt, sich einzubringen. Die Erwachsenen nehmen die jüngere Generation als ernsthaft wahr.

Was das Projekt nicht bietet, ist eine langfristige Implementierung, außer dies wird zum Thema in der Woche oder das Event gibt den richtigen Anstoß für Weiterführung oder Wiederholung der Beteiligung.

Im Workshop auf dem Mitmachfestival wird auch erwähnt, dass nicht garantiert werden kann, dass die Ideen der Jugendlichen umgesetzt werden. Es wird eingeräumt, dass Gemeinden durchaus im ersten Moment Jugendbeteiligung wollen, aber wenn sie sich dann mit dem Thema genauer befassen, vor den komplexeren Fragen, die eine Weiterführung der Projekte verlangen würden, zurückschrecken. Eine sehr positive Anmerkung ist, dass das Vorzeigen von Prototypen sehr wirkungsvoll bei den Erwachsenen ankommt. Es wird oft unterschätzt, wie viele Gedanken sich zu den Ideen gemacht wurden. Generell kommt die Methode, etwas Physisches zu schaffen, sehr gut bei den Jugendlichen an und wird auch ernst genommen.

05. 1. 2 YEP – Youth Empowerment Participation

Die Vision des österreichischen Vereins YEP ist „Eine Welt, in der alle mitsprechen, mitbestimmen, mitgestalten können“ (YEP, 2024). Sie setzen reale und inklusive Jugendbeteiligung niedrigschwellig um (Simons, 2024). Endprodukt ihrer Prozesse ist immer ein Jugendbericht.

In ihren Prozessen arbeiten sie mit verschiedenen Wirkungsebenen:

1. Partizipationstreppe
2. Einflussebenen
3. Zeitliche Dimensionen – Die Unterteilung

in kurzfristig, mittelfristig und langfristig garantiert, dass die jüngeren Beteiligten eine Wirkung sehen und somit motiviert bleiben. Die Ausarbeitung von längerfristigen Plänen ermöglicht komplexere und langfristige Beteiligung.

4. Wirkungssicherung – Zu Beginn des Projektes wird ein Wirkungsvertrag aufgesetzt. Die Vereinbarungen hier sollen zum Beispiel das Zuhören

der Entscheidungsträger sichern, ein Stimmrecht bei Entscheidungsfindung und Wirkung, in Form eines Best Practice Projekts.

5. Wirkungskommunikation – Die Kommunikation stellt sicher, dass das Geschaffene auch sichtbar nach außen hin wird. Zum Beispiel durch das Einbinden von Medien.

6. Wirkungsverbindlichkeit – Mit diesen verschiedenen Ebenen bedienen sie verschiedene Aspekte, die auch in der Studie des EKKJ identifiziert wurden. Durch das Berücksichtigen der zeitlichen Dimension können kurzfristige und längerfristige Wirkung ins Spiel gebracht werden. Also auch komplexere Projekte umgesetzt werden.

Besonders hervorzuheben ist der Wirkungsvertrag. Er soll garantieren, dass bestimmte Absprachen auch umgesetzt werden und keine Scheinpartizipation eintritt.

Der Verein selbst hat auch einen eigenen Jugendbeirat, welcher die Themen und Richtung innerhalb des Vereins mitbestimmt. Dadurch wird der Jugend nicht nur Mitsprache nach Start eines Projektes ermöglicht, sondern auch schon vorher. Sie können den Fokus verschieben und auf für sie relevante Themen setzen.

05. 1. 3 Die Pestalozzi Kinderdorf Stiftung

Das Kinderdorf liegt in der Schweiz, arbeitet aber auch weltweit mit hauptsächlich nicht EU-Ländern zusammen an Projekten.

Ein Ort/ Dorf an den Kindern, Jugendlichen, mit Schulklassen oder zu Events kommen, um zu lernen, welche Rechte sie haben und wie sie Einfluss auf ihre Lebensrealität nehmen können. Die Besonderheit des Ortes ist, dass er voll auf Kinder fokussiert ist. Anders als in den vorherigen genannten Projekten kommen die Kinder ins Dorf und nicht andersherum das Projekt zu ihnen. Das hat Vor- und Nachteile. Durch den Ort kann aus gewöhnlichen Strukturen ausgebrochen werden und es ist alles für das Lernen und Beteiligen von Kindern ausgelegt. Dadurch entsteht eine sehr intensive Erfahrung. Dieses Schlüsselerlebnis kann Indikator für zukünftige Beteiligung sein, wenn das Event vorbei ist. Durch die Möglichkeit, eine Utopie zu leben, können Veränderungen erlebbar gemacht werden und dadurch greifbarer.

Die gewonnenen Ideen nach der Abreise im Alltag weiterzuführen, ist eine Herausforderung für die Kinder (Strazza, 2024). Im Dorf werden zwar auch Workshops und Pläne mit den Kindern ausgearbeitet, damit sie eine Vorstellung haben, wie sie ihre Ideen später umsetzen können, aber es wird niemand verpflichtet. Das Ganze soll intrinsisch motiviert sein und das Kinderdorf hat keine Kapazitäten, alle 7000 jährlichen jungen Leute im Nachhinein zu betreuen.

Aktiv zu sein macht Jugendlichen Spaß und kommt bei ihnen gut an, vor allem bei der Zielgruppe bis 17 Jahren, wie in den Workshops zu sehen ist (Strazza, 2024, Wintereder et al. 2024). Das Gefühl, etwas umzusetzen und zu gestalten, wirkt „empowernd“ und stärkt das Selbstvertrauen der jungen Menschen.

Allerdings kann die Sicherung der langfristigen Wirkung am Anfang abschreckend wirken. Trotzdem ist es sinnvoll, solche Maßnahmen einzuführen, um nachhaltige Erfolge zu erzielen.

Eine Hauptherausforderung für viele Gemeinden ist, dass sie oft nicht wissen, wie sie die Jugendlichen erreichen sollen und wo sie starten sollen (Wintereder et al. 2024, Simons, 2024). Herausforderung für die Organisation, dass sie so viele wie möglich erreichen und nicht nur die, die sich bereits beteiligen/ aktiv sind.

Besonders das Schaffen von Erlebnissen kann als Auslöser fungieren und Impulse setzen, die zu einem längerfristigen Interesse führen (Strazza, 2024). Eine Herausforderung bleibt jedoch die systemische Implementierung von Projekten, da Jugendliche oft schnell eine Rückmeldung brauchen und zeitnah Ergebnisse sehen möchten. Dies steht im Kontrast zu den längerfristigen Plänen von Politik und Verwaltung, die häufig nicht so schnell Resultate liefern können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vertrauensarbeit. Damit Jugendliche demokratisch mitgestalten können, muss ihnen von Anfang an Vertrauen entgegengebracht werden. Dieser Vertrauensvorschuss ist essenziell, um eine echte Beteiligung zu ermöglichen und die Wirkung von Projekten sicherzustellen. So entsteht eine Balance zwischen dem kurzfristigen Erfolgserlebnis und der langfristigen Wirkung.

05.2

Systemische Praxis

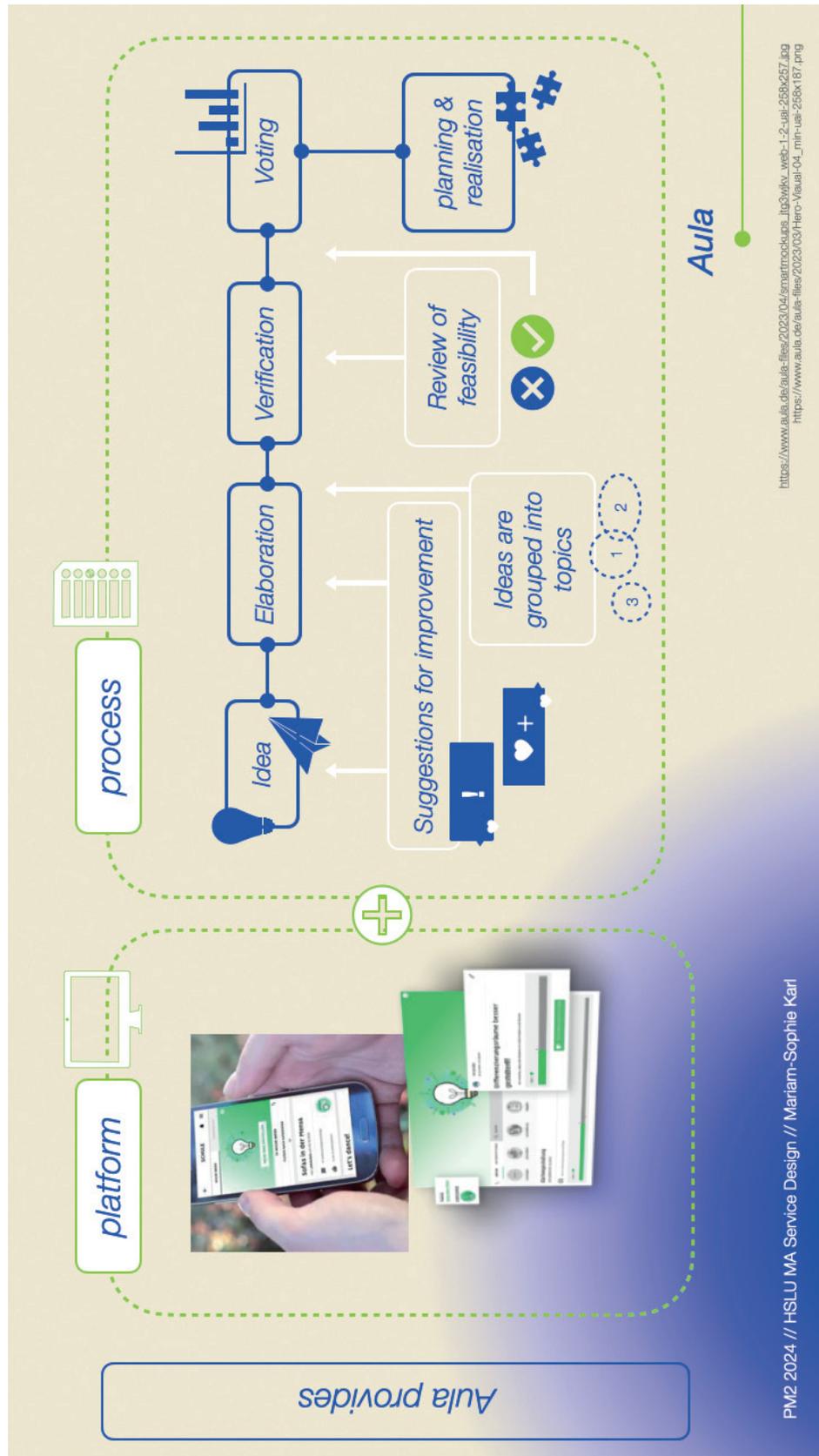
Generell ist die tatsächliche Umsetzung der Projekte den Organisationen, die für mehr Jugendbeteiligung kämpfen, wichtig. Das bezieht sich auch auf den Punkt in der EKKJ Studie (Nef et al., 2022) echte Partizipationsmöglichkeiten bieten und keine Scheinpartizipation (siehe auch Abbildung 3).

Alle Projekte versuchen, die Partizipations-treppe so hoch wie möglich zu gestalten und den Einstieg so niedrigschwellig wie möglich zu halten. Die Projekte fokussieren sich außerdem eher auf die Themen selbst (die Jugendlichen interessieren), aber gibt es auch Beispiele, die sich auf Implementierung von Struktur fokussieren?

Im Folgenden werden Ansätze vorgestellt, die genau dort ansetzen und eine Skalierbarkeit mitbringen.

05.2.1 Aula

Aula ist ein Konzept zur politischen Bildung und liquid-demokratischen Beteiligung von Jugendlichen an den Regeln und Angelegenheiten ihrer Schulen und außerschulischen Organisationen. Durch das Bereitstellen einer digitalen Plattform wird die Zugangsschwelle herabgesetzt und um sich zu beteiligen, muss nur eine Idee formuliert werden oder noch einfacher, eine Idee gelikt werden. Im optimalen Fall werden in der Aula-Stunde einmal in der Woche, die Geschehnisse der digitalen Plattform besprochen und können auch in den Unterricht in Form von politischer Bildung mit aufgenommen werden. Neben der Plattform wird auch der Prozess zur Verfügung gestellt.



Der Ablauf ähnelt dabei stark kreativ Methoden im Designfeld:

1. Der erste Schritt ist es, einen Vertrag auszubreiten. Dies geschieht in der Schulkonferenz, in der alle drei Parteien vertreten sind: Schülerschaft, Elternschaft, Schulleitung. Hier wird im Grunde Macht an die Schülerschaft übertragen. Was sie dürfen und was nicht. Zum Beispiel die Schulordnung ändern oder den Unterricht in Absprache mit dem Fachlehrer beeinflussen. Hingegen dürfen sie keine Personalentscheidungen treffen und kein Geld ausgeben, das nicht vorhanden ist (Weisband, 2024, S.22). Dadurch gewinnen die ganze Transparenz und Ernsthaftigkeit. Ein schlechtes Beispiel ist, wenn wir zuvor behaupten wir, dass alles möglich ist, um am Ende doch wieder Einschränkungen vorzugeben.

2. Zuerst gibt es die „Wilde Ideenphase“ (Weisband, 2024, S.24). Hier können alle freien Ideen eingestellt werden. Im Design wäre das Brainstorming.

3. Darauffolgend können die Ideen gemeinsam weiterentwickelt werden. Es geht in diesem Schritt nicht dicht darum, welcher Vorschlag mehr Stimmen bekommt, sondern die Ideen gemeinsam weiterzuentwickeln. Diese Methode basiert auf dem Konsentprinzip. Konkret heißt das, dass ich einen Vorschlag mache. Jemand anderes findet die Idee grundsätzlich gut, ihm fehlt nur etwas. Also entwickelt er den Vorschlag mit konstruktiver Kritik weiter.

4. Am Ende dieser Phase werden alle ähnlichen Ideen gruppiert, beziehungsweise kommen in die „Box“ (Weisband, 2024, S.26). Diese Ideen werden dann gegeneinander abgestimmt. Es können aber auch mehrere Vorschläge gewinnen.

5. Bevor die Schüler:Innen abstimmen können, gibt es eine sozusagen Kampagnenphase. Die Schüler:Innen können nun Ihre Ideen einander vorstellen und aufgrund des Feedbacks weiterentwickelt und ausgearbeitet. Das Ganze entspricht einer Research und Prototyping Phase.

6. Die Schulleitung überprüft nun die Vorschläge auf die Rahmenbedingungen im Vertrag.

7. Anschließend wird abgestimmt. Dafür, dagegen, enthalten oder die Stimme an eine Person übertragen.

8. Wenn Projekte entschieden sind, startet die Umsetzungsphase. Jeder ist für seine Ideen selbst verantwortlich. Das heißt nicht, dass man nicht auch um Hilfe bitten kann. Aber hier heißt es, Verantwortung übernehmen. Basierend auf Weisbands Erfahrungen (2024, S. 29) kommt es vor, dass erst einmal alles zum Stillstand kommt. Dadurch ergibt sich eine Dynamik, die auch oft im richtigen Leben auftritt. Weisband (2024, S. 30) erläutert, dass in dieser Situation zwei demokratische Grundprinzipien gelernt werden können:

„Wenn ich nichts mache, passiert nichts. Und zum anderen: Ich fand die Idee so toll und habe dafür gestimmt, aber die Urheber erfüllen ihr Versprechen nicht. Dann muss ich eben selbst aktiv werden, nachfragen oder zum Beispiel Hilfe anbieten.“

Hier wird sehr einfach und eindrücklich klar, dass es eine Verantwortlichkeit aller gibt für das, was demokratisch entschieden wurde.“ (Weisband, 2024, S. 30)

Der Aula-Prozess greift viele wichtige Aspekte für politische Bildung auf. Die Niedrigschwelligkeit, die Orientierung an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen und die Macht- und Verantwortungsteilung in der Umsetzung.

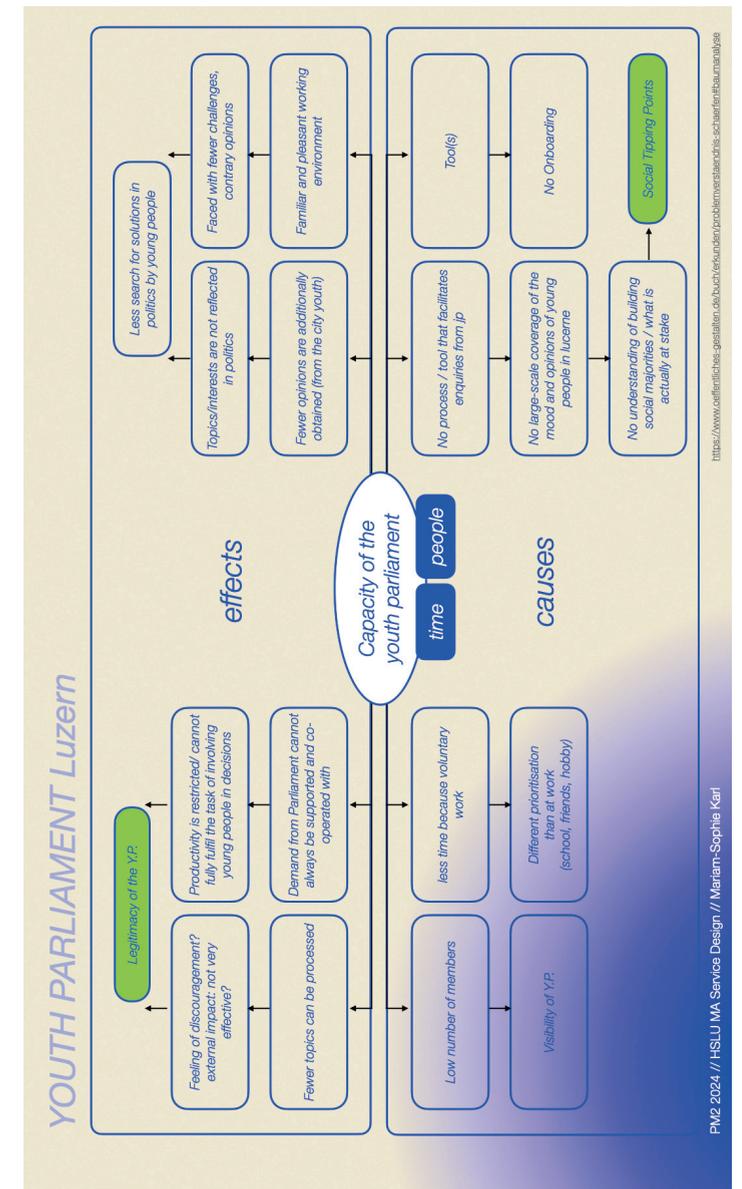
Das Modell bietet die Basis für weitere Demokratiebildung. Es können Sachverhalte an konkreten Beispielen diskutiert werden und Aspekte wie, „Langsames Denken“ (Kahneman, 2012), Umgang mit Komplexität (Weisband, 2024, S.74) und Selbstwirksamkeit trainiert werden.

Weisband (2024) beschreibt einige Herausforderungen bei der Implementierung von Aula. Es kommt darauf an, wie gut sich alle darauf einlassen. Die Schule muss Verantwortung abgeben können. Die Lehrer müssen das Projekt im Stundenplan integrieren, damit es ihre Potenziale voll ausschöpft. Die Schülerschaft muss das System annehmen und nutzen. Und zuletzt eine sehr fundamentale Hürde ist das Installieren, der Software auf den Schulservern, da es meist niemanden gibt, der konkret für diese Aufgabe zuständig ist und sich auskennt. Es kann dann passieren, dass die Aufgabe vom Hausmeister in seiner Freizeit oder mit Überstunden erledigt wird (Teilnehmer, 2024)

05. 2. 2 Jugend- parlament Luzern

Plattformen wie das Jugendparlament Luzern bieten tolle Möglichkeiten als Räume für das Lernen von demokratischen Fähigkeiten. Sie sind bereits offiziell in städtische Strukturen eingebettet und ein akzeptiertes und auch finanziell unterstütztes Sprachrohr von Seiten der Verwaltung und „Erwachsenen Politik“. Ein größeres Problem besteht auch hier in der Mitgliedersuche. Viele Jugendliche können sich laut EKKJ Studie nichts Konkretes unter den Aktivitäten von Jungparteien vorstellen. Was dazu führt, dass auch keine Vorstellung unter zeitlichem Aufwand und inneren Strukturen besteht.

*Abbildung 7 Baumanalyse, entwickelt vom LUMA Institut, auch verwendet in öffentliches-gestalten.de



Da das Jugendparlament auch eine solche Instanz ist, lässt sich ableiten, dass dies auch auf sie zutreffen kann.

Der Austausch mit Jugendlichen außerhalb des Parlaments über Inhalte und Programme ist gering. Das Formular auf der Website wird kaum genutzt. Über den Instagramkanal werden Umfragen erstellt, an denen aber im Verhältnis zur Jugendrate in Luzern wenig teilgenommen wird (Interview 2, Interview 3). Im Public Design Workshop mit Caroline Paulik-Thiel wurde anhand der Baumanalyse herausgearbeitet, dass diese fehlende Interaktion die Legitimität der Entscheidungen und das Parlament selber infrage stellt.

Abgeleitete Gründe aus der allgemeineren Recherche in der Schweiz könnten die fehlende Nähe zur Lebensrealität sein. Das Jugendparlament ist zwar themennah und auch flexibel, aber die Hürde zum ersten Besuch ist zu groß. Das könnte an Gründen wie der wenigen Impactkommunikation oder dem niedrigen allgemeinen Austausch liegen. Die Wirkungskommunikation ist etwas, das das zuvor genannte Projekt YEP in ihren Prozessen fest verankert hat. Es ist wichtig für Außenstehende und Beteiligte zu sehen, was bewirkt wurde. Es gibt der Arbeit eine Sichtbarkeit. Auch der Zugang zu den Angeboten ist nicht gut genug ausgebaut. Grundsätzlich ist der Einstieg einfach gestaltet. Wenn man interessiert ist, kann man vorbeikommen und sich mit in die Meetings setzen. Im Anschluss kann man sich entscheiden, ob man dabeibleiben möchte (Interview 2). Die Frage ist aber zunächst einmal erst: Wie bekomme ich mit, dass ich die Möglichkeit habe, mich in einem Parlament einzubringen. Danach stellt sich erst die Frage, wie der Einstieg möglichst ansprechend gestaltet wird.

In der Hinsicht sind verschiedene Events für 2024 und 2025. Eine Schule wird besucht und ein öffentliches Event vorbereitet (Interview 3). Beides bietet gute erste Anknüpfungspunkte. Für die erfolgreiche Durchführung sind Punkt 3. Verständliches Angebot, 4. Safe Space und 6. Einstiegsmöglichkeiten (Abbildung 3) aus der Studie des EKKJ wichtig.

Ich sehe auch, dass Punkt drei aus dem Prozess von YEP zeitliche Dimension ein hilfreiches Orientierungsmittel wäre, um das Jugendparlament auf lange Sicht zu stärken.

05. 2. 3 Nachbarschaftsparlamente und das SoNeC Prinzip

05. 2. 3. 1 (Kinder-)Nach- barschaftsparla- mente

Die Nachbarschaftsparlamente sind ein Projekt, das in den 1970er Jahren von Edwin

John in Indien angestoßen wurde (Strauch et. al, 2022). Vor ungefähr 35 Jahren entstanden zusätzlich noch die Kinderparlamente. Im Grunde ist der Unterschied von dem zuvor vorgestellten Jugend-

parlament zum Nachbarschaftsparlament, dass es noch eine Stufe kleiner startet. Normalerweise hat es pro Stadt oder Dorf ein Jugendparlament, die Nachbarschaftsparlamente basieren aber auf dem Kreis von ca. 30 jungen Menschen oder Haushalten. Dadurch fällt der Repräsentationsteil (der Teil der repräsentativen Demokratie) weg, denn jeder aus der Nachbarschaft ist anwesend bei den regelmäßigen Treffen. Der Gedanke dahinter ist, ich setze dort an, wo ich auch betroffen bin. Also dort, wo mein Interesse ist. In Indien wurden die Interessen an den SDG's orientiert (Sociocracy For All. 2017, Praeg, 2024). Jeder im Kreis bekommt eine Minister:Innen Rolle. Zum Beispiel Umweltministerin oder Bildungsminister, wodurch er oder sie auch einen Verantwortungs- und Handlungsbereich übertragen bekommt, beziehungsweise annimmt.

Die Arbeit in den Nachbarschaftsparlamenten funktioniert nach dem „Subsidiaritätsprinzip“ (kurz&knapp, 2016), bei welchem die nächsthöhere Einheit

erst eingreift, wenn Hilfe benötigt wird. Daher werden alle Probleme, die selbstständig lösbar sind, auch in der Nachbarschaft bewältigt. Diese Methoden finden sich auch im allgemeinen SKM Prinzip wieder, nach welchem die Nachbarschaftsparlamente strukturell aufgebaut sind. Entscheidungen werden nach Konsent getroffen und nicht nach Mehrheitsentscheid. Diese Methode ist uns bereits im Projekt Aula begegnet und ist ebenfalls Teil des SKM. Eine Entscheidung fällt danach, ob niemand mehr ernste Bedenken oder konstruktive Einwände hat. Ist dies der Fall, wird es durchgeführt und ausprobiert.

Subsidiaritätsprinzip

Prinzip, nach dem eine höhere staatliche oder gesellschaftliche Einheit erst dann helfend eingreifen und Funktionen an sich ziehen darf, wenn die Kräfte der untergeordneten Einheit nicht ausreichen, die Funktion wahrzunehmen. (kurz&knapp, 2016)

Durch diese drei Kriterien hat das Modell ein starkes Potenzial, um gerade für Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene einen Einstieg in politisches Handeln zu ermöglichen. Der Einstieg ist lebensnah, da es in einem Umfeld stattfindet, mit dem die Zielgruppe sowieso vertraut ist. Er ist themen- und interessen-spezifisch, da ich einerseits davon betroffen bin und andererseits etwas übernehmen kann, das mir am Herzen liegt. Durch die Konsentmethode können Entscheidungen schneller getroffen werden, dadurch werden schneller Ergebnisse sichtbar, wodurch die Handelnden ein zügigeres Feedback erhalten. Einen vierten Vorteil, die Skalierbarkeit, erläutere ich anhand des SoNeC Projektes im folgenden Abschnitt.

Soziokratie bietet die Möglichkeit, das Bedürfnis der Zugehörigkeit und Selbstbestimmung zu ermöglichen.

SKM Prinzip: 4 Basisprinzipien

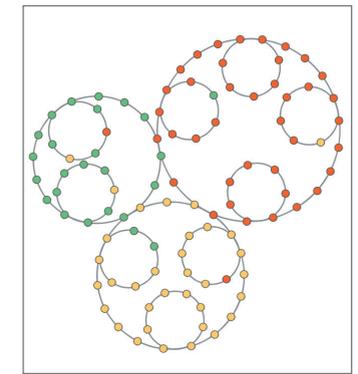
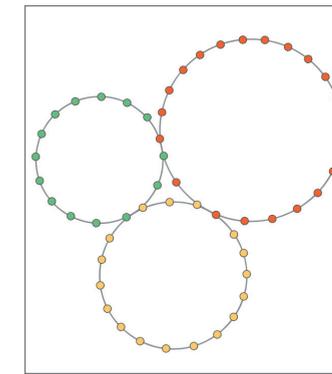
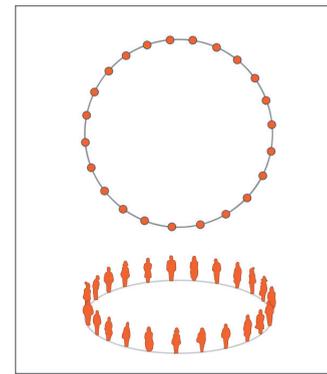
1. Konsentprinzip: Ablauf Konsent (Sitzung):
 - 1.1. Haben alle das Gleiche Bild (Reden wir von der gleichen Sache): Informationsrunde/ Bildformungsrunde
 - 1.2. (erste) Meinungsbildungsrunde (safe space)
 - 1.3. (zweiter) Meinungsbildungsrunde (von eins zu zwei kann ich meine Meinung ändern)
 - 1.4. Konsentrunde, Beschlussfassungsrunde
2. Kreisprinzip (zwei Kriterien, dynamisches Kreis Prinzip)
 - 2.1. Entscheiden, messen, tun (Erkenntnisse fließen wieder ein)
 - 3.2. Domains kreieren (In welchen Rahmen dürfen wir selbst/unabhängig entscheiden, bevor es in den nächsthöheren Rahmen geht)
3. Doppelte Koppelung – Die Leitung muss nicht mehr allein die Verantwortung übernehmen, nicht mehr allein Entscheidungen treffen.
 - a. Änderung in Delirierte, Aufgaben: Misst wie es den Teams geht mit den Entscheidungen, Misst die Ausführbarkeit der Entscheidungen, bringt die Messung in den Kreis ein
 - b. Entlastet die Führungen und stärkt die Teams
 - c. Führung wird gewählt vom Kreis
 - d. Delegierten werden gewählt von den Teams
4. Offene Wahl

05. 2. 3. 2 SoNeC

SoNeC ist die Abkürzung für Sociocratic Neighborhood Circles oder auch Soziokratische Nachbarschaftskreise (Strauch et al., 2022). Das SoNeC Prinzip stützt sich auf folgende drei Konzepte: Die oben erläuterten Nachbarschaftsparlamente, die Soziokratische Kreisorganisations-Methode (SKM) und die Governing the Commons Grundprinzipien von Elinor Ostrom (Strauch et al., 2022, S.3). Daraus ergeben sich die Grundprinzipien von SoNeC: Nachbarschaftsbezogen, Subsidiarität, soziokratische Kreisstruktur, gemeinsame Steuerung und Lernen und polyzentrisches Steuern (Strauch et al., 2022, S.15).

Anhand der SoNeC Methode wird im Folgenden das Kreisprinzip erklärt, das für die Skalierung wichtig ist.

Die Kreise bestehen aus einer Nachbarschaft beziehungsweise 20 bis 30 Haushalten. Diese können dann noch altersspezifisch aufgeteilt werden in Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Jeder Kinder- und Jugendkreis hat einen Repräsentanten im Erwachsenenkreis, und die Jugendkreise haben erwachsene Unterstützer. In den jeweiligen Kreisen können sich thematische Subkreise bilden. Ein Kreis entspricht immer auch einem Aktionsrahmen, in dem nach dem Subsidiaritätsprinzip gehandelt werden darf. Siehe Abbildung 8 (Strauch et al., 2022, S.20) und Abbildung 9 (Strauch et al., 2022, S.21) und 10 (Strauch et al., 2022, S.23).

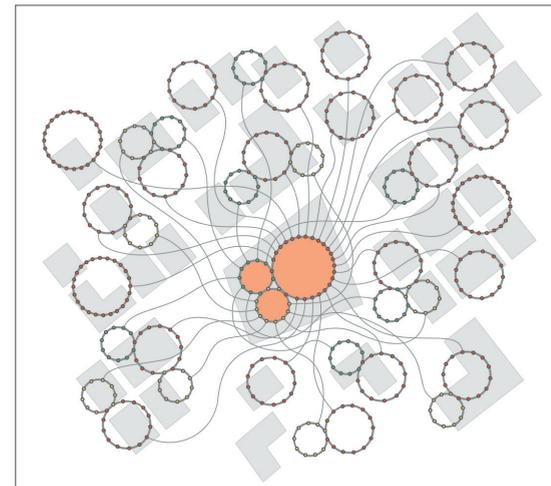


*Abbildung 8 Nachbarschaft

*Abbildung 9 Nachbarschaftskreis Unterteilung nach Alter

*Abbildung 10 Bildung von Subgruppen

Durch die Unterteilung in die Sub-Interessen- und Themengruppen können sich diese auch untereinander, mit anderen Kreisen, auch außerhalb der eigenen Nachbarschaft, vernetzen. Das ist skalierbar von Nachbarschaft bis Gemeinde- und Stadtebene bis hin zu Bundes- beziehungsweise Kanton und Länderebene. Siehe Abbildung 10 und 11.



*Abbildung 11 Bildung von Subgruppen

*Abbildung 12 Workshopsskizze: Skalierungsprinzip

Das SoNeC Prinzip bietet ähnliche Stärken wie die Nachbarschaftsparlamente. Die Skalierbarkeit und die Anknüpfungspunkte zu bestehender Politik und Verwaltung machen das Modell auch flexibel. Ein Effekt ist auch die Entlastung von offiziellen Stellen und Verwaltung, da die Kreise so viel wie möglich eigenständig handeln. Herausforderungen werden auch von Strauch et al. (2022) genannt.

Gerade in der Implementierungsphase ist alles neu, wie zum Beispiel das Verantwortungsübernehmen. Das muss gelernt werden und kann zu Beginn für Herausforderungen sorgen. Aber auch ein finanzieller Rahmen sollte abgesteckt werden, da Aufgaben der Verwaltung übernommen werden. Hier soll verhindert werden, dass Aufgaben von der Verwaltung ausgelagert werden, um Kosten zu sparen (Strauch et al., 2022, S.17).

Die Fallstudie, die von SoNeC durchgeführt wurde, zeigt, dass besonders das Gefühl von Zugehörigkeit, Vertrauen und das Interesse am Leben der Anderen (Strauch et al., 2022, S.8) gestärkt wurde. Auch wurde durch die soziokratischen Nachbarschaften mehr Verantwortung übernommen. Das ist ein wichtiger Schritt zur Selbstwirksamkeit, da er gegen die Opferrolle und erlernte Hilflosigkeit (Weisband, 2024, S.54) arbeitet. Vertrauen ist ebenso ein wichtiger Wert für die Demokratie, da er uns besser mit Komplexität umgehen lässt (Weisbad, 2024, Taylor, 2024, Rochat et al., 2020).

05.3 Zwischenfazit:

a. In diesen Modellen wird auch der Umgang mit Komplexität trainiert. Das ist wichtig, um zum Beispiel Populismus entgegenzuwirken. „Eine Gewöhnung an Komplexität kann helfen, sie nicht, als Bedrohung wahrzunehmen, sondern sie erst mal als Aufforderung zu begreifen, sich mit ihr auseinander zu setzen.“ (Weisband, 2024, S.74)

b. SoNeC sticht als Modell hervor, da es keine digitale Plattform benötigt, wie Aula. Dadurch ist der erste organisatorische Schritt weniger eine Frage der Technik.

c. Die Arbeit im Jugendparlament ist sehr komplex, und sie müssen sich in komplexen Strukturen bewegen. Hier kann es hilfreich sein, mehr Kooperation einzugehen, um Unterstützung in Bereichen zu bekommen, die nicht Hauptfokus des JP sind. Dadurch kann es sich besser auf seine Kernarbeit fokussieren. (Zum Beispiel in Marketing, oder in

Organisationsstrukturen)

d. Vor allem das SoNeC und Aula Projekt haben Potenzial, um die Lernräume für politische Beteiligung zu geben. Im Grunde sind sie sich sehr ähnlich.

e. Sie sind noch etwas näher an der Zielgruppe dran, als das beim Jugendparlament der Fall ist, da sie in einer Instanz kleiner arbeiten.

f. Eine weitere Herausforderung ist, wie viel Unterstützung gegeben werden muss, um das Teambuilding und die Diskussionsfähigkeiten zu erwerben. Diese Räume bieten einen guten Learning by Doing Ansatz, aber wie bei SoNeC (2022) und Aula (2024) erwähnt wird, braucht es bei beiden Unterstützungen von außen durchgeschultes Personal, um zu Beginn die Projekte in die Wege zu leiten.

g. Eine Weitere hervorzuhebende Stärke ist, dass die in der zweiten Runde genannten Modelle stark die Selbstwirksamkeit der Jugendlichen fördern. Die in der ersten Runde beschriebenen Modelle setzen mehr auf einen Auslöse-Moment beziehungsweise kommen in eine bestehende Struktur und verlassen diese dann wieder. In der zweiten Runde werden Strukturen implementiert, die es ermöglichen, nach einiger Zeit unabhängig von der Gründerorganisation zu agieren.

h. Am Ende legt sich folgende Situation dar: Jugendparlamente sind bereits mehr oder weniger weit verbreitet und haben eine vernetzte Struktur auf verschiedenen Ebenen der Politik, allerdings erreichen sie nur eine sehr interessierte und engagierte Gruppe. Das SoNeC Modell ist noch nicht stark etabliert, bringt aber die Stärken mit, die bei den Jugendparlamenten fehlen. Besteht eine Möglichkeit, beide zu verbinden?

i. Gerade das Modell SoNeC verspricht viel Potenzial, und es kann bereits auf Erfahrungen aus anderen Prozessen zurückgegriffen werden. Im Sinne des Partecipatory Designs sollten aber Zielgruppen spezifisch an die Bedürfnisse angepasst werden. Es sollte keine idealistische Vorstellung zugunsten der Forschung auf Beteiligte projiziert werden. Je nachdem, in welchem Umfeld es angewendet wird, verändern sich die Gegebenheiten, Anforderungen und Motivationen.

05.4 Communitybuilding, eine kleine Ergänzung

Das Communitybuilding viele Vorteile mit sich bringt und Teil des Zugangs für demokratisches lernen ist zeigen die vorangegangenen Kapitel.

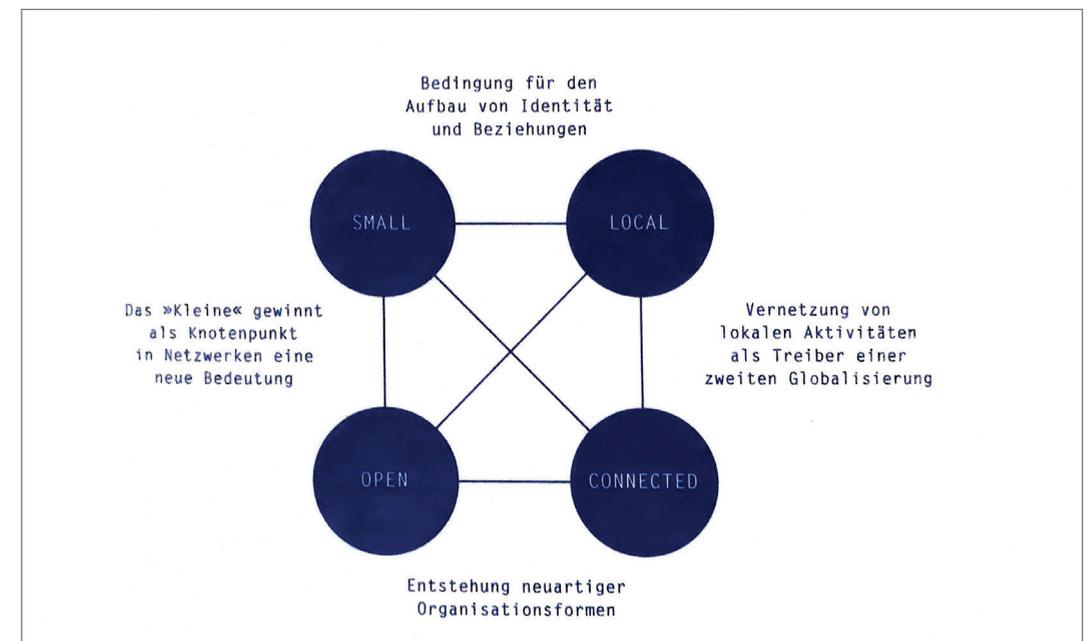
Blatter (2024) erwähnt Alexis de Tocqueville, der die Demokratie in den USA untersucht hat, um herauszufinden, warum die Amerikaner es schaffen eine stabilere Demokratie aufzubauen als die Franzosen. „...nämlich nicht die große Revolution, sondern die kleinen Vereine und Townhall Meetings“ (Blatter, 2024) zeigen was Demokratie ist und sind demnach auch erlebbar anhand des Lösens von konkreten Problemen.

Dieses Argument für das Arbeiten, in erster Linie im Kleinen findet sich auch im SLOC- Modell wieder. SLOC steht für Small – Local – Open – Connected. Entwickelt wurde es von Professor Ezio Manzini als Struktur für eine „zweite, modernen und ökologische Globalisierung“ (Pfeffer, 2014) um Dezentralisierung zu fördern.

Es finden sich die Schlagworte Identität, Beziehung, Vernetzung und Offenheit wieder. Gerade Vernetzung, gegen Rechtsextremismus und für die Demokratie stand auch bei dem ersten Demokratiefestival „Mitmacht“ (Faktor D, 2024) von Faktor D auf der Liste für die Gründe, warum das Event überhaupt ins Leben gerufen wurde. Faktor D ist ein Kollektiv getragen von drei Organisationen, der Initiative Offene Gesellschaft (DE), Demokratie21 (AT) und dem Campus für Demokratie (CH). Sie bringen demokratische Akteur:innen zusammen: „Zu diesem Zweck erfüllen wir drei Kernfunktionen: Wir stärken Netzwerke, stiften Wissensaustausch und organisieren ein gemeinsames Wirken“ (Faktor D, 2024). In ihrem ersten Innovationshub „Generation Mitgestaltung“ haben sie Akteur:innen versammelt um an Innova-

tiven Lösungen zu arbeiten, die Jugendbeteiligung stärken. Das zeigt, dass es nicht nur wichtig ist, die Jugendlichen in ihren Community's zu vernetzen, sondern auch die Initiator:innen, Unterstützer:innen und Helfer:innen, welche hinter den Jugendlichen stehen um voneinander und miteinander zu lernen.

*Abbildung 13 SLOC-Modell, Prof. Ezio Manzini, Milano



06. Erste

In den Prototypen wurde sich auf die Situation des Luzerner Jugendparlaments konzentriert, da hier enger Kontakt mit der Gruppe besteht und Feedback gleich zur Auswertung genutzt werden konnte.

Ein Punkt, der in den Gesprächen mit dem Jugendparlament aufkam, behandelte die Kommunikation. Bereits in der erwähnten EKKJ Studie wird von Jugendlichen das Problem genannt, dass die Arbeitsweise der Parteien nach außen hin zu unklar sei, weshalb man nicht weiß, was für Aufgaben und Themen bearbeitet werden und die Wirkungskommunikation nicht transparent ist.

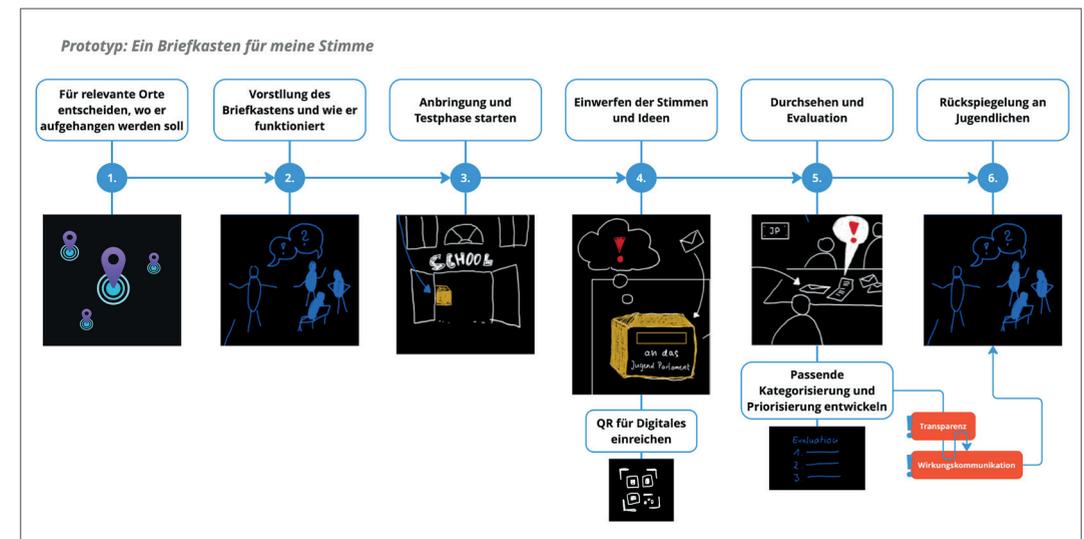
Um die Theorie zu testen, wurde ein Prototyp konzeptualisiert und mit dem Jugendparlament besprochen. Basierend auf den Kenntnissen nach den Besuchen und Interviews, könnte dies einer der Hauptgründe sein, weshalb sie keinen starken Mitgliederzuwachs haben.

06.1 Ein Brief – kasten für deine Stimme

Der Briefkasten ist einfach umzusetzen, bedeutet nicht viel Aufwand für die Beteiligten und bietet ein relativ hohes Potenzial zur Verbesserung des Austausches. Im Testing müssen noch Feinheiten geklärt werden, wie genau und ob das Angebot in Anspruch genommen wird.

Was der Prototyp nicht bewerkstelligt, ist die Transparenz und Rückspiegelung der Arbeit an die Jugendlichen. Hier ist es wichtig, eine Art Kreislauf zu etablieren und an anderer Stelle Ergebnisse des Handelns zu präsentieren, also die Wirkungskommunikation zu sichern. Dieser Verbesserungsvorschlag ist bereits in der Abbildung 13 in Punkt 5 und 6 ein-

Prototypen



*Abbildung 14 Prototyp 1 – Briefkasten

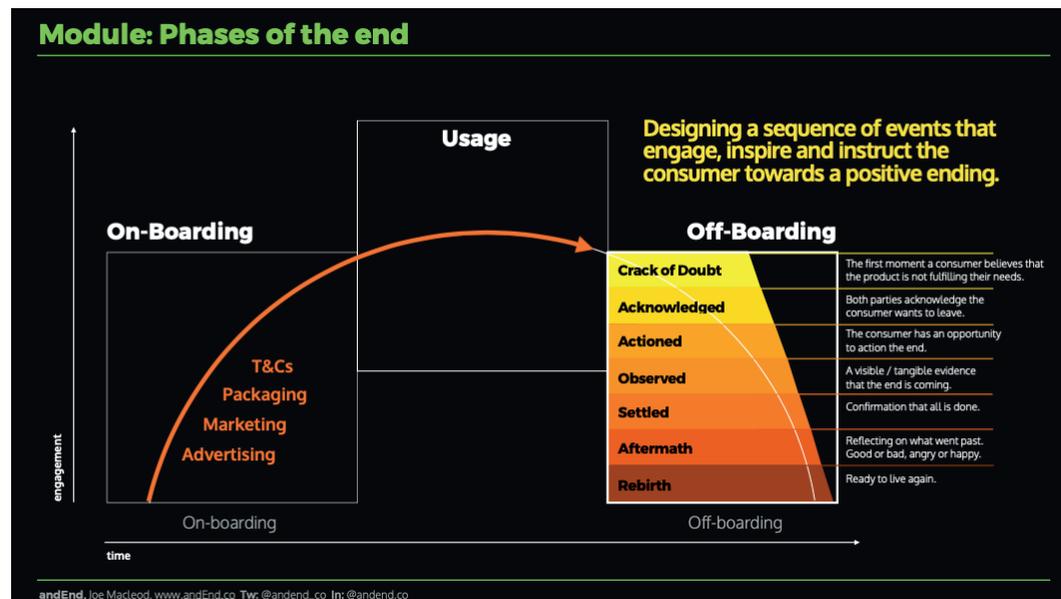
gefügt worden. Auch könnte über eine erhöhte Einbindung, die nicht nur die Meinungen und Gedanken umfasst, nachgedacht und mit eingeführt werden. Dadurch würde ein Erlebnis stattfinden, welches für das Erleben von Demokratie, wie im 5.1.3 hervorgehoben, einen stärkeren Effekt hätte.

06.2 Gibt es ein Ende im Jugend - parlament?

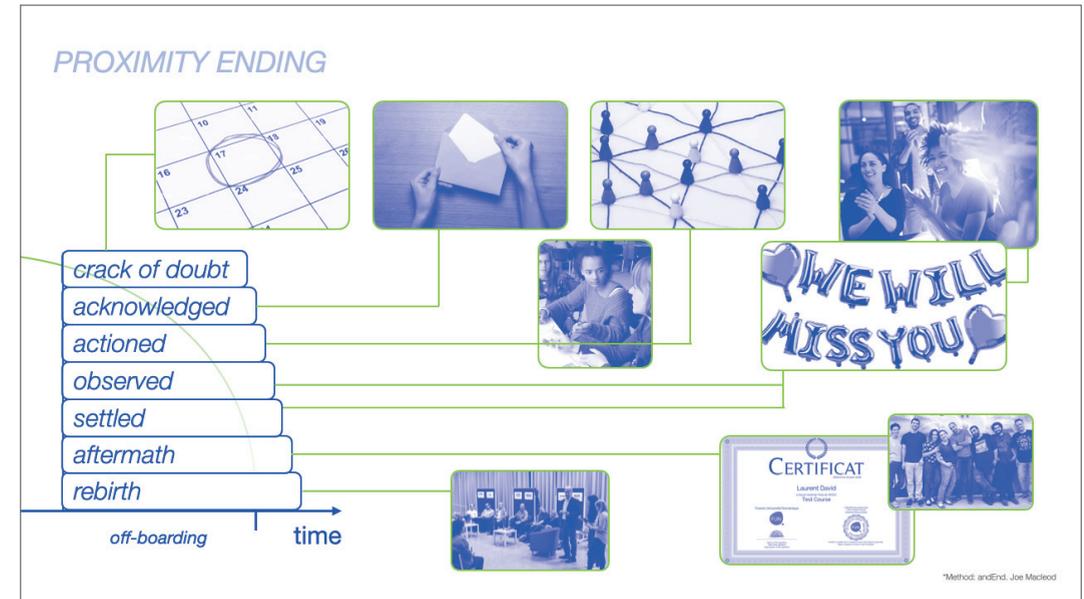
Das Konzept hier basiert auf dem Endings Modell von Joe Macleod (2024). Er beschäftigt sich mit dem Design von Produkt oder Servicezyklen. Auch im Jugendparlament gibt es ein Ende. Die Altersgrenze wird im 23. Lebensjahr gezogen. Insgesamt kann man im Alter von 14 bis 23 Jahren teilnehmen.

Die Motivation, sich zu engagieren, ist jedoch nicht von diesem Datum abhängig. Durch das Gestalten des Endprozesses können Übergangsmöglichkeiten geschaffen werden.

*Abbildung 15 Phases of the end (Macleod, 2024)



Sie haben bereits eine Art Abschlussveranstaltung mit dem Kinderparlament, bei der sie einen Spieleabend organisieren und Verbindungen zwischen beiden Parlamenten stärken. Möglicherweise könnte dies auch ein Ansatz für weiteres Engagement in einer Partei sein, nachdem man das Jugendparlament verlassen hat.



*Abbildung 16 Prototype 2 - Ending Journey im Jugendparlament Luzern

Das gestaltete Ende umfasst folgende Schritte:

1. Crack of doubt: Kalender, Im Kalender wird der Moment präsent.

Dadurch kann sich einerseits das Team, aber auch die Person selbst vorbereiten.

2. Acknowledged: erhält einen Off-boarding-Brief (mit Optionen/ Einladungen/ Informationsbroschüren...)

Das Parlament zeigt, dass es es wahrnimmt, dass eine Veränderung in Leben der Person ansteht und, dass es dabei unterstützen möchte.

3. Actioned: Einarbeitung des neuen Teammitglieds in die ausscheidende Rolle + Möglichkeit, in Kontakt zu bleiben und sich dem Unterstützungsnetzwerk der ehemaligen Mitarbeiter anzuschließen.

Das Ende wird ausgeführt und die Arbeit wird bis zu letzte wertgeschätzt. Es kann Wissen an die nächste Generation weitergegeben werden.

4. Observed: Abschiedsgeschenk/
Veranstaltung

Durch die Einladung zu einem Abschluss-
event, wird das Ende wahrgenommen und gepalnt.

5. Settled: letztes Treffen, Abschiedsfeier
Eine Abschlussfeier zeigt jetzt ist es offiziell
vorbei, lässt aber die Möglichkeit zum Abschied.

6. Aftermath: Foto+Zertifikat mit Vorschlä-
gen/ Projekten

Ein Zertifikat und Foto ist ein physisches
Erinnerungsstück sowie die Anerkennung der
Leistungen.

7. Rebirth: Beitritt zu einer Partei/Vereinigung
oder Teilnahme an den ersten Besuchssitzungen

Es entstehen vorwiegend zwei Vorteile durch
das Gestalten der Erfahrung. Die verlassende Person
geht mit einem positiven Gefühl aus dem Erlebnis,
das sie weiter motiviert, auch neue Angebote zu
besuchen und zu erleben.

Im zweiten Argument geht es um die finanzia-
elle Seite. Ganz praktisch gesehen ist das Jugendpar-
lament eine Investition von der Seite der Stadt, und
wenn das Ending nicht geplant ist, geht Geld verloren,
mit dem man sonst neue Politiker*innen gewinnen
hätte können, die sich für das Gemeinwohl einsetzen.

06.3

Auswertung

In den zwei Einzelinterviews mit Vertretern des
Jugendparlaments wurden die Prototypen präsen-
tiert und besprochen. Gerade das erste Konzept
Briefkasten stieß auf Resonanz, da es auch weiterhin
ein aktives Thema ist, dass zu wenig neue Leute
beitreten. Es wurde auch das Legitimationsproblem
aus der Recherche (siehe 5.2.2.) durch einen weite-
ren Punkt ergänzt. Da das Jugendparlament eine
zu geringe Anzahl an Mitgliedern hat, bekommt es
nicht alle Rechte. Dies wird aber aktuell im Stadtrat
besprochen, ob die Vorschriften nicht zugunsten des
Jugendparlaments geändert werden können. Das
Problem besteht weiterhin und eine großflächige
Befragung der jugendlichen Bewohner in Luzern wäre
hier von Vorteil, um ein Stimmungs- und Meinungs-
bild zu bekommen.

Es bietet sich an, den aktuellen Forschungs-
stand der Arbeit und deren Erkenntnisse mit dem
Jugendparlament in Luzern zu teilen und weitere
Prototypen und Ideen gemeinschaftlich zu ent-
wickeln. Inwiefern diese dann funktionieren und das
gewünschte Ergebnis liefern, muss zu einem späte-
ren Zeitpunkt evaluiert werden.

Der Ending-Prozess kann so nicht funktionieren. Für einen implementier-
baren Prozess müssten Änderungen vorgenommen werden. Die Idee des Alumni-
ähnlichen Netzwerks wurde als interessanter Vorschlag wahrgenommen, jedoch
in der Ausführung, Verwendung und Nutzung als zu wenig ausgearbeitet und auch
zu aufwendig empfunden. Ein weiterer Knackpunkt war auch das Zuschicken von
weiterführenden Angeboten, wie Parteibroschüren oder ähnlichem, da das Parla-
ment neutral ist und daher keine bestimmten Ausrichtungen Einfluss nehmen soll-
ten. Hier kann auch hinzugefügt werden, dass beide Interviewteilnehmer bereits
auch in einer Jungpartei aktiv sind. Insgesamt lässt sich sagen, dass dieser zweite,
etwas komplexere Prototyp, mehr Co-Kreation benötigt hätte. Das erste Gruppen-
Interview mit dem Jugendparlament hat zwar erste Einblicke gegeben, jedoch
nicht ausreichend Details, um eine Journey-Map anlegen zu können.

Insgesamt lässt sich sagen, dass eine vertiefende Recherche spezifisch
für die Luzerner Jugend empfehlenswert ist, um auf den Kenntnissen konkrete
und menschenzentrierte Lösungen zu entwickeln. Bei ausschließlicher Verwen-
dung der schweizweiten Daten besteht die Gefahr der Verallgemeinerung und
daraus könnten sich falsche Handlungsschritte ableiten lassen.

07. Validierung der Ergebnisse

Um Wege zum „Wir“ zu öffnen, müssen zunächst Strukturen geschaffen werden, in denen sich jeder einbringen kann. Modelle wie SoNeC oder andere Best-Practice-Beispiele legen den Fokus darauf, diesen Rahmen zu bilden, der es Individuen ermöglicht, aktiv mitzuwirken. Basierend auf den erwähnten Erkenntnissen von Tocqueville aus dem Interview mit Dr. Joachim Blatter, und dem SLOC-Modell zeigt sich, dass Communitybildung eine politisch demokratische Relevanz hat, auch unabhängig von verschiedenen Altersgruppen. Demokratie sollte als, wie Adam Greenfield es ausdrückt, „Projekt des Überlebens“ (Herlo et al., 2021) betrachtet werden, in das Zeit, Geduld und finanzielle Mittel investiert werden, um Vertrauen, Kreativität und Engagement zu fördern.

Communitybuilding erweist sich als effektives Konzept, um Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Stimme zu verschaffen. Hier bietet sich eine Erweiterung der Recherche in diesem Bereich an. Darüber hinaus sollten konkrete Elemente

der Workshopgestaltung weiter ausgebaut werden, um die Interaktion mit der Zielgruppe möglichst ansprechend und wirkungsvoll zu gestalten.

& Schluss- folgerung

Potentiale für konkrete Anwendungen:

(1)SoNeC an Hochschulen: Ein Pilotprojekt zur Implementierung des SoNeC-Modells an der Hochschule Luzern könnte das Communitybuilding fördern und die Selbstorganisation der Studierenden stärken. Dies könnte auch die Fakultät entlasten, da mehr Verantwortung auf die Studierenden übertragen wird. Eine Herausforderung bleibt jedoch, die Verantwortungsübertragung so zu gestalten, dass sie nachhaltig ist.

(2)Kombination von Jugendparlamenten und SoNeC: Durch die Verknüpfung der etablierten Jugendparlamente mit dem SoNeC-Modell könnte ein lebendigerer Austausch entstehen, der von den kleineren, lokaleren Strukturen des SoNeC-Ansatzes profitiert. Dies würde nicht nur die Vernetzung verbessern, sondern auch die Wirkung der Projekte auf lokale Gemeinschaften stärken. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, das Modell auf die Situation und Zielgruppe anzupassen.

Demokratische Prozesse als Kreisläufe betrachten:

Wenn wir den Menschen als Samenkorn eines Baumes sehen, bevor er wachsen kann und bevor er uns Schatten spenden kann. Erst einmal müssen andere sich um ihn kümmern und er muss gepflegt werden. Viele Rituale um das Geben und das Wahrnehmen und Anerkennen von Kreisläufen haben wir entfernt und es braucht vor allem Zeit, Geduld und Offen-sein um diese Aspekte wieder natürlicher Teil unseres Lebens werden zu lassen (Herlo et al., 2021). Wenn wir das Ganze auf demokratische Prozesse übertragen, heißt es, dass wir in die Punkte, die zuvor angesprochen wurden, wie Vertrauen, Lernen und Spielen, Kreativität wieder mehr Ressourcen investieren sollten. Diese Ressourcen sind Mühe/ care, aber auch finanzielle Mittel und vor allem Zeit.

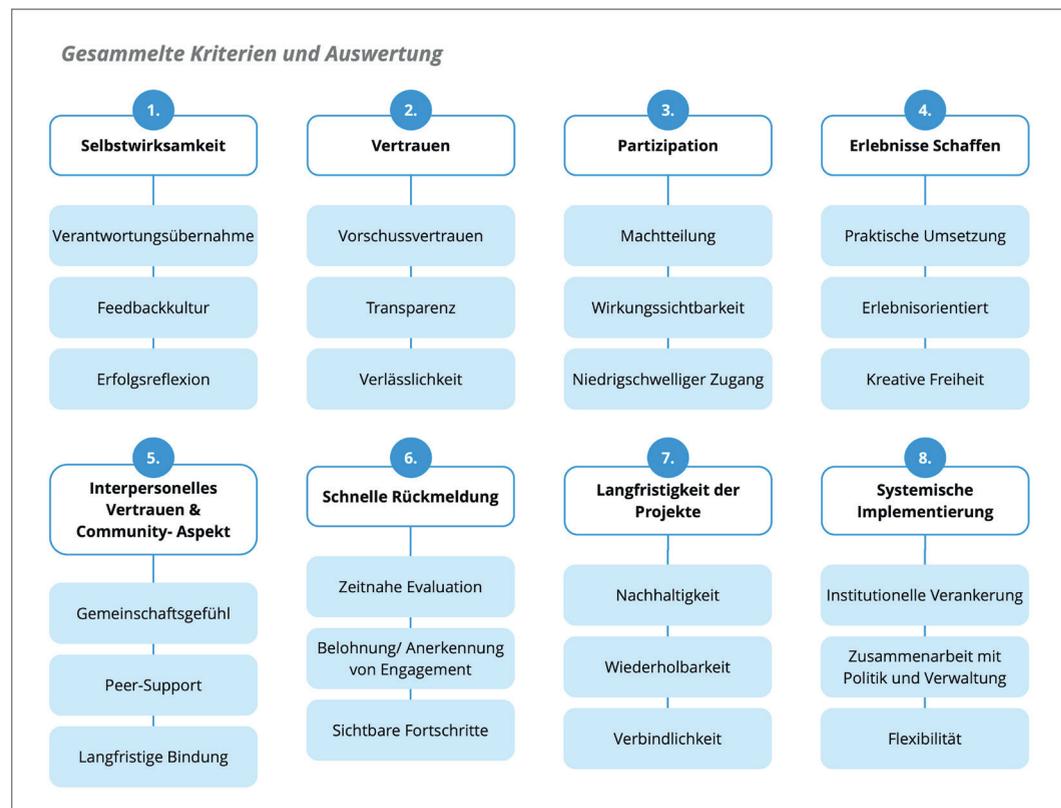
Demokratie braucht Pflege und Geduld, ähnlich wie das Wachstum eines Baumes (Greenfield, 2021). Rituale des Gebens und Empfangens, wie Vertrauen, Lernen und kreative Freiräume, müssen stärker in den demokratischen Alltag integriert werden, um langfristig stabile demokratische Systeme zu gewährleisten.

Community Aspekt und Interpersonales Vertrauen:

Jugendbeteiligung hat auch einen positiven Einfluss auf die Gemeinschaft, indem sie das zwischenmenschliche Vertrauen fördert und die Verbundenheit mit dem eigenen Umfeld stärkt. Dies wiederum kann zu einem höheren politischen Engagement führen. Projekte, die gezielt auf den Community-Aspekt setzen, stärken das Gefühl der Zusammengehörigkeit und tragen zur Stabilität demokratischer Prozesse bei.

Folgende Kriterien und Faktoren sind definiert worden. Durch das Beachten dieser, können Zielgruppen orientierte und zugleich wirksame Möglichkeiten für den Einstieg in Beteiligung geschaffen werden:

*Abbildung 17 Kriterien für Beteiligungsformate
– basierend auf der Auswertung im Rahmen der Thesis Forschung



Mit den Erkenntnissen sollte wie folgt fortgeföhren werden: Die gefundenen und definierten Kriterien bieten eine Rahmenstruktur, die zur Orientierung dient. In jedem Fall muss der Kontext in dem sie angewendet werden unabhängig von vorangegangenen Erfahrungen angeschaut werden um wirklich auf die Menschen, die davon betroffen sind einzugehen.

Da das Feld bereits weit erforscht ist, sollte diese Arbeit nicht als alleinige Quelle herangezogen werden. Es konnten nicht alle Aspekte Erwähnung finden, die für demokratische und politische Prozesse relevant sind. Der Kontext bezieht sich sehr spezifisch auf die Beteiligung und die Heranführung zu dieser, bezogen auf eine Jugendliche bis junge Erwachsenen Gruppe. Sie deckt aktuelle Projekte ab und wirft einen Blick in Ausschnitte aktueller Literatur. Es wird ein aktuelles Stimmungsbild gezeichnet und der aktuelle Stand von Jugendbeteiligung in politischen Fragen analysiert.

Als Fazit kann gesagt werden, es gibt bereits viel, aber Demokratie ist ein nicht endender Prozess, der immer weiter betrieben werden muss und viele kleine und vernetzte Projekte braucht.

Reference List

Schmidt, P., Edthofer, J. (2018). Wählen ab 16 in Österreich – ein Erfolgsmodell für ganz Europa? Wien. ÖGfE Policy Brief, 06/2018. https://www.oegfe.at/wp-content/uploads/2018/04/OEGfE_Policy_Brief-2018.06-1.pdf

Europäisches Parlament. (2024). Ergebnisse nach nationaler Partei - 2024-2029 Österreich - Amtliche Ergebnisse. Von Verian für das Europäische Parlament bereitgestellt. <https://results.elections.europa.eu/de/nationale-ergebnisse/osterreich/2024-2029/>

ch.ch. (2024, September 28). Stimmrecht für Schweizerinnen und Schweizer in der Schweiz. Schweizerische Eidgenossenschaft. <https://www.ch.ch/de/abstimmungen-und-wahlen/abstimmungen/stimm-und-wahlrecht/#stimmrecht-fur-schweizerinnen-und-schweizer-in-der-schweiz>

United Nations. (16 Dezember 1966). International Covenant on Civil and Political Rights. 2024, September 25. General Assembly resolution 2200A (XXI). <https://www.ohchr.org/en/instruments-mechanisms/instruments/international-covenant-civil-and-political-rights>

humanrights.ch. (23 Juli 2019). Artikel 21 – Allgemeines und gleiches Wahlrecht; Zulassung zu öffentlichen Ämtern. 1948. <https://www.humanrights.ch/de/ipf/grundlagen/rechtsquellen-instrumente/aemr/artikel-21-aemr-allgemeines-gleiches-wahlrecht>

Schweizerische Eidgenossenschaft. (27 Februar 2023). Übereinkommen über die Rechte des Kindes. 1997. https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1998/2055_2055_2055/de#a12

Blatter, J. (2024, September 25). Wahlrecht ab 16. [Seminar Kommentar]. Universität Luzern, Luzern, Schweiz.

Bauer, F. (2021, Februar 17). Deutschland – Auf dem Weg in die Gerontokratie? Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen. <https://generationengerechtigkeit.info/deutschland-auf-dem-weg-in-die-gerontokratie/>

Wyn, J. M., Cahill, H. (2015). Handbook of Children and Youth Studies. The University of Melbourne, Melbourne, VIC, Australia. DOI 10.1007/978-981-4451-15-4

Wienkoop, N. (2021, Januar 2). Vom Wert einer stabilen und lebendigen Demokratie Bundeskanzler Helmut Schmidt Stiftung. <https://www.helmut-schmidt.de/aktuelles/detail/vom-wert-einer-stabilen-und-lebendigen-demokratie> (konsultiert am 27.09.2024)

Landesjugendring Hamburg. (2009) Partizipation als Stufenmodell – Stufen der Beteiligung nach Roger Hart (1992) und Wolfgang Gernert (1993). Heft 4-2009. <https://www.ljr-hh.de/index.php?id=675> oder <https://www.openion.de/themenportal/beitrag/openion-methodensammlung/?file=files/Redaktion/Themenportal/Methoden/07%20Partizipation%20als%20Stufenmodell.pdf&cid=1447>

Becker, K., Sambale, M. (Host). (2020, Oktober 8). Wahlrecht ab Geburt? [Audio podcast episode]. Tagesschau Zukunfts-Podcast: mal angenommen. <https://podcasts.apple.com/us/podcast/episode-4-how-the-bad-blood-started/id1476928106?i=1000449718223>

Kuenzi, R.; Glatthard, J.; Wälterlin, U. (2020, Oktober 20). How do you get Swiss youngsters to vote?. swissinfo. <https://www.swissinfo.ch/eng/how-do-you-get-swiss-youngsters-to-vote-/46106516> (konsultiert am 16.09.2024).

Henrich, P. (2024, Mai 22). Wahlbeteiligung an den Nationalratswahlen in der Schweiz von 1971 bis 2023. statista. Abgerufen Oktober 16, 2024, auf <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/288670/umfrage/wahlbeteiligung-an-den-nationalratswahlen-in-der-schweiz/>

Jans, C.; Pepe, A.; Schäfer, S.; Burgunder, T.; Bohn, D.; Rey, R.; Schmid, S.; Isler, C.; Qadire, R. (2023). easyvote Politikmonitor 2023, Die Politisierungswelle der letzten Jahre flacht zunehmend ab, Bern: gfs.bern. https://dsj.ch/wpcontent/uploads/2024/04/DSJ_Jugend_und_Politikmonitor_2023_Schlussbericht.pdf

Nef, S., Frigo Charles, O., Pizzera, M., Streckeisen, P. (ZHAW), Gisiger, J., Gertel, E. (econcept AG, Zürich), Suppa, A. (Haute école de travail social et de la santé, Lausanne) (2022). Politische Partizipationsformen und Motivation von Jugendlichen sich zu engagieren (Forschungsbericht Nr. 15/22). Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen. https://ekkj.admin.ch/fileadmin/user_upload/ekkj/02publikationen/Berichte/d_22_rap_Politische_Partizipationsformen.pdf

Faktor D. (2024, September 4–6). Mitmachtfestival - Das Demokratiefestival für kollektive Strategien. Mitmacht 2024, Ingolstadt, Bayern, Deutschland. <https://faktor-d.org/mitmacht-2024/>

Rochat, P., Kübler, D. (2020, Dezember) Politische Teilnahme im Kanton Glarus: Zusatzauswertung zum Stimmrechtsalter 16. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage Zentrum für Demokratie Arau. Schweiz. <https://www.gl.ch/public/upload/assets/36316/Zusatzauswertung%20Stimmrechtsalter%2016.pdf?fp=1>

Kozeluh, U., Perlot, F. (ISA) & Schwarzer, S., Zandonella, M., Zeglovits, E. (SORA) (2009). Wählen mit 16. Eine Post Election Study zur Nationalratswahl 2008. Befragung-Fokusgruppen-Tiefeninterviews. Wien.

Shafak, E. (2020). How to stay sane in a world of devious. Welcome collection.

Kelly-Frère, K. (Guest), Wood, S. (Host). (2024, Februar 14). How play encourages bolder outcomes in collaborative service design, with Kris Kelly-Frère. (No. 10) [Audio podcast episode]. In Service Design YAP. <https://open.spotify.com/episode/4kVjVTCvLNjDeeOneQdMjR?si=3e2193b46d1a4be0>

Thomas, J. (2023). Selbstherstellen als neue Politik – Zur Subjektivierung von Arbeit und des Politischen in der Designproduktion. Edition Politik Band 157. transcript Verlag, Bielefeld. <https://doi.org/10.14361/9783839467862>

Taylor, R. (2024). The Future of Trust. The FUTURES Series. Melville House, London, UK.

Decker, F. (2021, Dezember) Populismus. Handwörterbuch des politischen Systems, Kurz & knapp, bpb. DE. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/511476/populismus/>

Designing for polycene. (01.07.2024). The Polycene Design Manual. Besucht Februar 12, 2024. <https://polycene.design/lander>

Cook, J. (2024, November 27–28). A new Design Standard for the Polycene. Modul MA Design, HSLU, 2024, Emmenbrücke, Luzern, CH.

Malteser. (2022). Junge Menschen in Krisenzeiten: Die psychische Belastung wächst. Besucht September 28, 2024, DE. <https://www.malteser.de/aware/hilfreich/krisenzeiten-junge-menschen-sind-psychisch-belastet.html>

Statista. (28.05.2024) Psychische Belastungen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland in den Jahren 2022 bis 2024. Statista GmbH. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1469341/umfrage/haeufigkeit-von-psychischen-belastungen-unter-jungen-menschen/>

Herlo, B., Irrgang, D., Joost, G., Unteidig, A. (eds.) (2021). Practicing Sovereignty Digital Involvement in Times of Crises. transcript Verlag, Bielefeld. <https://doi.org/10.14361/9783839457603>

YEP - Youth Empowerment Participation. (2024, September 22). Vision. <https://www.yep-austria.org/wer-wir-sind/>

Simons, L. (2024, September 4-6). Von der Schublade zum Hebel: Wirkungssicherung bei Beteiligungs-Projekten [Conference presentation]. Mitmacht 2024, Ingoldstadt, Byern, Deutschland. <https://faktor-d.org/events/von-der-schublade-zum-hebel/>

Strazza, A. (2024, September 4-6). Jugendaustausch in einem Projekt-dorf um eine Kultur der Demokratie erlebnisorientiert, partizipativ, nachhaltig und kinderzentriert vermitteln.

[Conference presentation]. Mitmacht 2024, Ingoldstadt, Byern, Deutschland. <https://faktor-d.org/events/auf-einen-kaffee-2-702/>

Wintereder, T., Zehetner, Z. (2024, September 4-6). Jugendliche gestalten ihre Gemeinde mit - Ideen für kreative Beteiligungsformate. [Conference presentation]. Mitmacht 2024, Ingoldstadt, Byern, Deutschland. <https://faktor-d.org/events/jugendliche-gestalten-ihre-gemeinde-mit-ideen-fuer-kreative-beteiligungsformate/>

Weisband, M. (2024). Die neue Schule der Demokratie: Wilder denken, wirksam handeln. S.Fischer. <https://marinaweisband.de/about/>

Teilnehmer. (2024, September 4-6). Inspiration aus Indien - ein Level-up für Jugendparlamente. [Konferenz Kommentar]. Mitmacht 2024, Ingoldstadt, Byern, Deutschland.

Interview 2 (2024, September 8). Alex - Jugendparlament. Interviewet von M.S. Karl. [Tape recording]. Leitung Jugendparlament Luzern, private Archiv, Luzern, LU, Schweiz.

Strauch, B., Mayrhofer, R. (2022). SoNeC - Soziokratische Nachbarschaftskreise in europa, Wie partizipative Entscheidungsfindung Nachbarschaften in die Lage versetzt, für lokale und globale Bedürfnisse wirksam zusammenzuarbeiten (D. Ornetzeder, Grafiken). Soziokratie Zentrum Österreich. <https://sonec.org/wp-content/uploads/SoNeC-handbook-german.pdf>

Strauch, B., Mayrhofer, R. (2022). SoNeC - Soziokratische Nachbarschaftskreise in europa, Wie partizipative Entscheidungsfindung Nachbarschaften in die Lage versetzt, für lokale und globale Bedürfnisse wirksam zusammenzuarbeiten. Soziokratie Zentrum Österreich. <https://sonec.org/wp-content/uploads/SoNeC-handbook-german.pdf>

Sociocracy For All. (2017, Dezember 24). Himmel auf Erden. Nachbarschafts Parlamente in Indien [Video]. YouTube. https://soziokratiezentrum.org/ueber-soziokratie/ressourcen/neighborhood-parliaments_india/

Praeg, L., Haertinger, P. (2024, September 4-6). Inspiration aus Indien - ein Level-up für Jugendparlamente. [Konferenz Kommentar]. Mitmacht 2024, Ingoldstadt, Byern, Deutschland.

Macleod, J. (2024, Mai 4-5). Designing endings -How to design the end of the costumer experience. [Lecture presentation]. Endeneering Kurs, andEnd.,

Emmenbrücke, Luzern, Schweiz. <http://andend.com>

Kurz&knapp. (2016). Subsidiaritätsprinzip. Bundeszentrale für politische Bildung, Deutschland. (Abgerufen: 29.September 2024) <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/20791/subsidiaritaetsprinzip/>

Pfeffer, F. (2014). To Do: Di neue Rolle der Gestaltung in einer veränderten Welt - Strategien, Werkzeuge, Geschäftsmodelle. Hermann Schmidt Mainz Verlag, Mainz, DE.

Kurz&knapp. (2022). Demokratie. Bundeszentrale für politische Bildung, Deutschland. (Abgerufen: 21.September 2024) <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17321/demokratie/>

List of Figure

*Abbildung 1 Modell Cook, Change has Changed, Cook, J. (2024, November 27-28). A new Design Standard fort he Polycene. Modul MA Design, HSLU, 2024, Emmenbrücke, Luzern, CH.

*Abbildung 2 Grobe Übersicht, Soziökonomischer Hintergrund bedingt Politische Bildung - Politische Bildung beeinflusst politische Partizipation Illustration: Mariam-Sophie Karl, 2024

*Abbildung 3 Überblick Auswertung der EKKJ Studie in der Schweiz Nef, S., Frigo Charles, O., Pizzera, M., Streckeisen, P. (ZHAW), Gisiger, J., Gertel, E. (econcept AG, Zürich), Suppa, A. (Haute école de travail social et de la santé, Lausanne) (2022). Politische Partizipationsformen und Motivation von Jugendlichen sich zu engagieren (Forschungsbericht Nr. 15/22). Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen.https://ekkj.admin.ch/fileadmin/user_upload/ekkj/02publikationen/Berichte/d_22_rap_Politische_Partizipationsformen.pdf

*Abbildung 4 Partizipationstreppe nach Hart und Gernert Landesjugendring Hamburg. (2009) Partizipation als Stufenmodell - Stufen der Beteiligung nach Roger Hart (1992) und Wolfgang Gernert (1993). Heft 4-2009. <https://www.ljr-hh.de/index.php?id=675> oder <https://www.openion.de/themenportal/beitrag/openion-methodensammlung/?file=files/Redaktion/Themenportal/Methoden/07%20Partizipation%20als%20Stufenmodell.pdf&cid=1447>

*Abbildung 5 Stakeholder und Touchpoints Illustration: Mariam-Sophie Karl, 2024

*Abbildung 6 Aula Prozess Illustration: Mariam-Sophie Karl, 2024
Verwendete Bilder: https://www.aula.de/aula-files/2023/04/smartmockups_jtg3wjkv_web-1-2-uai-258x257.jpg https://www.aula.de/aula-files/2023/03/Hero-Viaual-04_min-uai-258x187.png

*Abbildung 7 Baumanalyse, entwickelt vom LUMA Institut, auch verwendet in öffentliches-gestalten.de LUMA Institue, US., <https://www.luma-institute.com/problem-tree-analysis/>

oder Paulick-Thiel, C., Arlt, H., Köbler, B. (2020). Öffentliches Gestalten [2. Auflage]. CityLAB Berlin, Poetics for tomorrow. Technologiestiftung Berlin. <https://www.oeffentliches-gestalten.de/buch/erkunden/problemverstaendnis-schaerfen#baumanalyse>

*Abbildung 8 Nachbarschaft
 *Abbildung 9 Nachbarschaftskreis Unterteilung nach Alter
 *Abbildung 10 Bildung von Subgruppen
 *Abbildung 11 Bildung von Subgruppen
 Strauch, B., Mayrhofer, R. (2022). SoNeC – Soziokratische Nachbarschaftskreise in Europa, Wie partizipative Entscheidungsfindung Nachbarschaften in die Lage versetzt, für lokale und globale Bedürfnisse wirksam zusammenzuarbeiten. Soziokratie Zentrum Österreich. <https://sonec.org/wp-content/uploads/SoNeC-handbook-german.pdf>
 *Abbildung 12 Workshopkizze: Skalierungsprinzip
 Praeg, L., Haertinger, P. (2024, September 4–6). Inspiration aus Indien – ein Level-up für Jugendparlamente. [Konferenz Kommentar]. Mitmacht 2024, Ingolstadt, Bayern, Deutschland.
 *Abbildung 13 SLOC-Modell, Prof. Enzo Manzini, Milano
 Pfeffer, F. (2014). To Do: Di neue Rolle der Gestaltung in einer veränderten Welt – Strategien, Werkzeuge, Geschäftsmodelle. Hermann Schmidt Mainz Verlag, Mainz, DE.
 *Abbildung 14 Prototype 1 – Briefkasten Illustration: Mariam-Sophie Karl, 2024
 *Abbildung 15 Phases of the end (Macleod, 2024)
 Macleod, J. (2024, Mai 4–5). Designing endings –How to design the end of the customer experience. [Lecture presentation]. Endeneering Kurs, andEnd., Emmenbrücke, Luzern, Schweiz. <http://andend.com>
 *Abbildung 16 Prototype 2 – Ending Journey im Jugendparlament Luzern
 Illustration: Mariam-Sophie Karl, 2024
 Basierend auf: Macleod, J. (2024, Mai 4–5). Designing endings –How to design the end of the customer experience. [Lecture presentation]. Endeneering Kurs, andEnd., Emmenbrücke, Luzern, Schweiz. <http://andend.com>
 *Abbildung 17 Kriterien für Beteiligungsformate, basierend auf der Auswertung im Rahmen der Thesis Forschung
 Grafik: Mariam-Sophie Karl, 2024

Appendix

Interview mit Coline, Ehemaliges Mitglied des Kinder- und Jugendcouncils in Frankreich
 Interview 1. (2024, August 23). Coline Touchais. Interviewet von M.S. Karl. [Tape recording]. Online, Frankreich, Deutschland.
 Interview mit Alex, Vorstand im Jugendparlament Luzern
 Interview 2 (2024, September 8). Alex – Jugendparlament. Interviewet von M.S. Karl. [Tape recording]. Leitung Jugendparlament Luzern, private Archiv, Luzern, LU, Schweiz.
 Interview mit Jonathan, Vorstand im Jugendparlament Luzern
 Interview 3. (2024, September 8). Jonathan – Jugendparlament. Interviewet von M.S. Karl. [Tape recording]. Leitung Jugendparlament Luzern, private Archiv, Luzern, LU, Schweiz.
 Interview mit Prof. Dr. Joachim Blatter, Politikwissenschaftler
 Blatter, J. (2024, September 25). [Interview 4]. Universität Luzern, private Archiv, Luzern, Schweiz.
 (Interview SUMO bzw. jetzige FRAME)

Texttools

Für die Thesis wurde Chatgpt verwendet. In Form als Dialogpartner und als Texter um Notizen umzuformulieren.